

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

**Inserate** 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder neben dem Namen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: **Ludwig Rohmann**; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: **Julius Sob;** für den Inseratentheil: **Z. Niefel**, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.

Nr. 63. Elbing, Freitag 16. März 1894. 46. Jahrg.

## Ein Gesetz gegen den Sklavenhandel.

Aus Anlaß der von der Budgetkommission des Reichstags mit einstimmiger angenommenen Resolution ist, wie wir zuverlässig vernahmen, der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums durch den Reichskanzler erachtet worden, ein Gesetz in Vorlage zu bringen, durch welches der Betrieb des Sklavenhandels seitens Deutscher im Auslande unter Strafe gestellt wird. Bereits durch die Brüsseler Akte gegen den Sklavenhandel war den Signatarmächten die Verpflichtung auferlegt worden, ihre Gesetzgebung zu diesem Behufe in entsprechender Weise zu modifizieren. Die bekannten Vorgänge, welche in jüngster Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt haben und von dem Leiter des deutschen Kolonialamtes unumwunden zugestanden worden sind, haben die Unzulänglichkeit der deutschen Gesetzgebung in dieser Beziehung kundgethan. Aus dem Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich ist lediglich die Bestimmung des § 234 zu verzeichnen, welche mit Zuchtstrafe denjenigen bedroht, der sich eines Menschen durch List, Drohung oder Gewalt bemächtigt, um ihn in Sklaverei, Leibeigenschaft, oder in auswärtige Kriegs- oder Schiffsdienste zu bringen. Hier handelt es sich also nur um ursprünglich freie Menschen, welche in einen Zustand der Anseltheit versetzt werden. Dagegen sind diejenigen Handlungen, welche nach modernem Völkerrecht den Sklavenhandel im eigentlichen Sinne bezeichnen, nämlich der Transport von Sklaven zu Ausfuhr- und Verkaufszwecken, sowie der Ankauf und Verkauf unserer Arbeiter, sei es zum eigenen Gebrauch oder zur Weiterveräußerung, nach den deutschen Strafgesetzen nicht zu belangen. Eine Ergänzung des Rechtszustandes nach dieser Seite hin wird durch den neuen Gesetzentwurf bezweckt. Derselbe hat aber gleichzeitig die Aufgabe, die vielfachen Zweifel bezüglich der Frage zu beseitigen, ob deutsche Unterthanen, die sich im Auslande eines Verbrechens des § 234 schuldig gemacht haben, einer Bestrafung in Deutschland unterliegen können. Natürlich würde auch die oben erwähnte Ergänzung des § 234 praktisch wirkungslos bleiben, wenn nicht eine derartige Norm hinzutrete.

Vorchriften eingreifen, wie sie für das Verbrechen des Hochverrats, sowie in dem sogenannten Dynamitgesetz in Deutschland vorgesehen sind. — Das neue Gesetz wird jedenfalls ein würdiges Glied in dem Bande der europäischen Interessengemeinschaft bilden und, soweit dies überhaupt in der Macht der Gesetzgebung steht, die Wiederkehr von Vorfällen verhindern, welche nur allzuoft vorgefallen sind, die moralische Autorität des Deutschen Reichs dem Auslande gegenüber in empfindlicher Weise bloßzustellen. Da das Reichsjustizamt zur Zeit mit noch weiteren wichtigen Arbeiten betraut ist, dürfte der Entwurf erst am Ende der nächsten Session an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen.

## Deutscher Reichstag.

71. Sitzung vom 14. März.

Auf der Tagesordnung steht der Etat, zunächst der Zölle und Verbrauchssteuern. Zölle und Tabaksteuer werden debattelos erledigt. Beim Etat der Zuckersteuer, 70,600,000 Mk. Einnahme, schlägt die Kommission Erhöhung des Etatsansatzes um 5 Millionen vor.

Ein Antrag **Pasche** will die Zuckersteuer mit 72 Millionen etabliert wissen. Diese Veranschlagung entspreche den Berechnungen der Regierung selbst in Bezug auf den voranschreitenden Zuckerverbrauch.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** will keinen Versuch machen, den Beschluß der Kommission umzuwerfen. Es sei aber nicht angebracht, den höchstmöglichen Betrag in Einnahme zu stellen. Unrichtig sei entschieden, daß durch das Vorgehen der Kommission hinsichtlich der Höhenveranschlagungen im Etat die Frage der Kostenbedeckung der Militärvorlage und der Deckung des Defizits gelöst ist; sie ist nur verschoben. **Abg. Richter** (rs. Bp.) stellt letzteres in Abrede. Die seit Januar gestiegenen Mehreinnahmen würden in Verbindung mit den Abstrichen in den Ausgaben und höherer Veranlagung verschiedener Einnahmen die Erhöhung der Militärbeiträge nicht notwendig machen.

**Abg. v. Kardorff** (Rp.) wendet sich gegen den Kommissionsbeschluß und stimmt dem Antrage **Pasche** zu.

Nach weiteren weislosen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Richter, v. Kardorff, Pasche über die höhere Einnahmeveranschlagung, wird der Antrag der Kommission angenommen, womit also der Antrag **Pasche** gefallen ist.

Beim Etat der Branntweinsteuer empfiehlt **Abg. Schönlan** (Soz.) eine Resolution, wonach der Reichskanzler erachtet werden solle, die Neubemessung der den einzelnen Brennereien zu gewährenden Contingente auf 50 Mk. zu verneuernden Branntwein ein detailliertes Verzeichnis der Brennereien, welche ein Contingent von mehr als 200 Mk. haben, vorzulegen. Zweck seines Antrages sei, endlich einmal

zu erfahren, wer denn die Stipendiaten der Liebesgabe seien.

**Graf Posadowsky** hält es für genügend, wenn er darauf hinweist, daß bei einer noch größeren Belastung der Brennerei der Kartoffelbau gefährdet werde. Eine Liste der Brennereien bestiehe schon und solle bis auf die Gegenwart sortiert werden. Auf diesen Antrag werden die verbündeten Regierungen nicht eingehen. (Lebhafte Beifall rechts.)

**Abg. v. Kardorff** (Rp.) stellt für die nächste Zeit einen Antrag in Aussicht, wonach das Branntweinsteuergesetz geändert werden solle, daß man von einer Liebesgabe nicht mehr sprechen könne.

Nach kurzer Erwiderung des **Abg. Schönlan** wird dessen Resolution abgelehnt.

Die Diskussion über den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wird alsdann geschlossen.

Es folgt der Rest vom Etat des Reichsamts des Innern, die Forderung für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Die Kommission beantragt die Bewilligung der geforderten ersten Rate von 1 Million Mark, aber unter Festlegung der Gesamtsumme auf 4 Millionen Mk.

Referent **Graf Limburg-Sturum** giebt einen ausführlichen Bericht über die Kommissionsverhandlungen. Die Kommission sei der Ansicht, daß mit dem stipulierten Betrage wohl ein dem Andenken des Kaisers entsprechendes Denkmal herzustellen sei und daß, wenn die Regierung nicht derselben Ansicht sei, dieselbe sich von Neuem an den Reichstag zu wenden habe, ehe sie Aufwendungen für das Denkmal mache.

**Abg. v. Stumm** (Rp.) meint, daß 4 Millionen dem Zweck nicht genügen. Wenn seine Partei trotzdem den Kommissionsbeschluß annehme, so geschehe dies nur zur Vermüdung unnützer Diskussionen.

**Abg. Singer** (Soz.) will werden sowohl gegen die Vorlage, als auch gegen den Beschluß der Kommission stimmen. Die heutige wirtschaftliche Lage gestatte solche Ausgabe nicht. Wenn wir andere für notwendig gehaltene Bauten mit Rücksicht auf die finanzielle Lage abgelehnt haben, können wir hier unmöglich eine Bewilligung eintreten lassen.

**Abg. Richter** (rs. Bp.) macht die Zustimmung seiner und der süddeutschen Volkspartei von zwei Bedingungen abhängig und zwar, daß nicht mehr als 4 Millionen verlangt würden, und daß der summatrische Anschlag auf Basis der 4 Millionen gemacht werde, um zu sehen, ob auch mit dieser Summe ein vollständig ausreichendes Denkmal hergestellt werden könne.

Staatssekretär **von Büttcher** will noch keine endgültige Erklärung darüber abgeben, ob der Bundesrath dem etwa heute zu fassenden Beschluß des Reichstages zustimmen werde. Wenn der Bundesrath die Ueberzeugung habe, daß mit 4 Millionen das Denkmal hergestellt werden könne, werde er diesen Beschluß natürlich anerkennen. **Redner** wendet sich dann gegen die Ausfüh-

ungen der Abgg. Singer und Richter; das Verlangen des letzteren sei dem früheren Beschlusse des Haus gegenüber, welches sich keine Mitwirkung bei Ausführung des Denkmals, sondern nur noch die Geldbewilligung vorbehalten, ungerechtfertigt. Dem **Abg. Singer** gegenüber bemerkt **Redner**, daß das deutsche Reich noch nicht so arm sei, um nicht eine Dankeschuld an seinen Gründer abtragen zu sollen.

**Abg. Febr. v. Mantuffel** (kons.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit dem Kommissionsbeschluß; die Rechte sei einstimmig gewillt, die Dankeschuld an den verewigten Monarchen abzutragen.

**Abg. Singer** meint, die wirtschaftliche Lage komme bei der Ablehnung der Vorlage für seine Partei nur in zweiter Linie in Betracht; ihr Hauptmoment sei ein grundsätzliches.

**Abg. Richter** vertritt nochmals seinen Standpunkt.

Die Abgg. **v. Bennigsen** (nat. lib.) und **Lieber** (Str.) erklären, daß ihre Parteien dem Kommissionsbeschluß zustimmen werden.

Nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. **v. Mantuffel**, **Bebel** und **Liebermann v. Sonnenberg** noch beteiligen, wird der Beschluß der Kommission gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der beiden Volksparteien angenommen.

Beim Marinestat folgt die Abstimmung über den Aufsatz „Ersatz Falke“.

Ein Antrag **Richter** über namentliche Abstimmung ruft längere Debatte über die Geschäftsordnung hervor. **Abg. Richter** zieht dann seinen Antrag zurück, um ihn bei der 3. Lesung wieder einzubringen.

Die Abstimmung ergibt Streckung des „Ersatz Falke“ mit 157 gegen 127 Stimmen.

Bei Erledigung des Restes des Etats entstehen bemerkenswerthe Debatten nicht.

Es folgt die 3. Lesung des Gesetzentwurfs betr. Aufhebung des Identitätsnachweises.

Ein Antrag **Bennigsen u. Gen.** (Compromißantrag) schlägt folgendes Aenderung der in 2. Lesung gefassten Beschlüsse vor: Die Verwendung der Einfuhrzölle (bei der Ausfuhr von Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchten etc.) als Zollquittungen für die Einfuhr auch anderer Waaren soll nicht generell als zulässig erklärt werden, vielmehr soll es in einem neuen Absatz zu Ziffer 4 heißen: „Der Bundesrath wird Vorrichtungen erlassen“, durch welche diese Verwendung der Einfuhrzölle „unter den von ihm festzusetzenden Bedingungen gestattet wird.“

Alsdann liegt noch die Resolution **v. Putzlammer-Blauth u. Gen.** betreffend Aufhebung der gemischten Transitlager vor.

**Abg. Hausmann** (südd. Bg.) findet es charakteristisch, daß für dieses Gesetz eine ganz andere Mehrheit wie für den Handelsvertrag vorhanden ist. „Nur dadurch, daß, wie ich bereits in zweiter Lesung beantragte, der Termin der Inkraftsetzung dieses Gesetzes mit der Aufhebung der Staffeltarife zusammen-

Daß Feinde dich verhöhnen,  
Verleumden und verklagen,  
Dran mußst du dich gewöhnen  
Und dir zum Troste sagen:  
Es führen Juden und Diebe,  
— Die großen wie die kleinen —  
Mit Prügel und mit Steinen  
Nach jenen Bäumen hiebe,  
Die edle Früchte tragen.

G. Scherer

## Shylock.

Eine dramaturgische Studie.  
Von **Eugen Sierke**.

I.  
Dichter, ihr amen, was müht ihr nicht Alles  
Hören damit nur  
Sein Exercitium schnell lese gedruckt der  
Kenien.

„Im Auslegen seid irisch und munter! Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.“ — bei keinem unserer Dichterheroen ist diese satirische Ermunterung mit so unermüdlichem Eifer befolgt worden, wie bei Shakespeare, und bei keinem hat sie so unheilvolle Verwirrung der Auffassung und des Verständnisses seiner Bewunderer bewirkt, wie bei ihm. Einander direkt widersprechende Urtheile, Erklärungen und Grundanschauungen sind oft sogar von geistvollen und kenntnisreichen Kommentatoren über Shakespeares dichterische Gebilde zum Besten gegeben worden und haben gewiß mancher wissenschaftlichen Seele den verzweiflungsvollen Seufzer ausgepreßt: „O, glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrthums aufzutreten!“ Kein Wunder, wenn bei solcher Zerfahrenheit der Meinungen das Chaos sich immer wieder verjüngt und die nebulöse, blind tappende, sophistisch-liternäre, philologisch-spiritirende Tüftelei sich wie eine ewige Krankheit forterbt. Fühlt doch jeder gebildete Deutsche etwas in sich von der Bestimmung zu einem Professor.

Wirbelt dann durch die mit verdummenden Parfümgeschwängerten Salons der sogenannten Gesellschaft! Jeder schöngestaltig besaitete Adenjungerling empfindet dann lebhaft, daß er eigentlich seinen Beruf zu einem Kunsttrichter versteht habe.

Die Shakespeare-Parsen rufen, wenn man ihnen solches babylonische Würfelspiel auf's Konto setzt, triumphierend aus, daß es eben ein Beweis von der unerschöpflichen Tiefe und dem Ideenreichtum ihres Heiligen sei. Aber sie übersehen dabei doch, daß mit der Zunahme der Unklarheit auch die Schätzung des Dichters schwinden muß, und sie entrüsten sich dann, wenn Shakespeare nicht mehr „ziehe.“

Niemals zuvor habe ich dieses Uebel kritischer Begriffsverwirrungen so schwer empfunden, wie vor einigen Jahren bei einer Aufführung des „Kaufmanns von Venedig“ in „neuer Einstudierung“ im königlichen Schauspielhaus zu Berlin. Welch eine artige Kagenmahl hat es bei diesem Anlaß damals in den Blättern wieder einmal gegeben! Wie mögen die Schauspieler sich dabei in höchster Schadenfreude die Hände gerieben, welche höhnische Glossen mag der überfluge Philister beim Bier darüber zum Besten gegeben haben, wenn dort in Blättern von Bedeutung zu lesen stand, der Dichter habe durch Shylock nicht sowohl Mitleid, als vielmehr das heiterste Gelächter hervorzurufen wollen, indem er ihn zu einer Art von groteskem Märchenungeheuer gestaltete, der Schauspieler habe ihn viel zu schwer und tragisch gespielt; und wenn dann eine andere, ebenso weise klingende Stimme von tragischer Veranlagung der Rolle sprach und dem Schauspieler den Vorwurf machte, er habe die Tragik noch nicht eindringlich genug betont; wenn dort bemängelt ward, der Jude habe zu sehr gemauschelt und vollends in dem lebenshaftigen Szenen, wo dies gar nicht der Fall sein durfte, und dann wieder ein anderer Rhodamant dem nämlichen Darsteller zu bedenken giebt, daß er sich auf das Mautheln, den Dialekt noch ganz und gar nicht verstehe. Ein Fünftler leugnet, daß Shylock von Hause aus ein Ungeheuer sei, er werde es erst durch die rücksichtslose Verletzung seines Rechtsgefühls, ein Sechster erblickt ganz im Gegensatz zu dieser Auffassung in Shylock nur den Typus des zum geldgierigen Wucher durch die Bedrückung bezuggezogenen Judenthums in seiner moralischen Entartung, und so geht es fort mit den Widersprüchen,

bis der Leser endlich mit einer kräftigen Verwünschung sich wie verdammt die Sitze reißt und mit dem Vandspieler ausruft: „Was ist Wahrheit?“

In den meisten Fällen wäre die richtige Antwort hierauf zu finden in der That nicht gar so schwer, wenn nicht die uns Deutschen anhaftende Sucht, geistreichende Originalität zu beweisen, mit Kennerhaft oder tiefem Denkerthum zu punkten, dazu verleite, die einfache Erkenntniß der Wahrheit zu verachten, um an ihre Stelle gequälte Grübeleien und verblüffende Paradoxe zu setzen und auf diese Weise den Geist eines Dichters in Hegel'sche Finsternisse zu hüllen.

Kritikern wie Schauspielern ist diese Sucht stets verderblich gewesen. Schon zu Shakespeares Zeit hat dieses Bemühen den Freund des Dichters, Burbadge, dazu verleitet, den Shylock zu einer großen Karikatur zu verzerren, denn Burbadge soll ihn, nach dem Urtheil seiner Zeitgenossen, dem Gelächter der Gründlinge des Parter's Preis gegeben haben. Daß dies nicht die Absicht des Dichters gewesen sein kann, geht aus zahlreichen Zügen hervor, welche später eingehender dargestellt werden sollen.

Auch die neuere wissenschaftliche Shakespeare-Kritik hat manche Stimme aufzuweisen, welche Shylock als burleske Satire aufgefaßt wissen will, indessen sind die Vertreter dieser Anschauung als vereinzelte Sonderlinge zu betrachten, die sich von ihrem Hange nach seltsamen Grübeleien verleiten lassen, in das Wesen des Charakters fremde Elemente und künstliche Produkte überseiner Spürkump hineinzutragen. Man braucht nur den ebenso geistvollen als schrullenhaften **J. V. Klein** und den nicht minder geistvollen, aber auch nicht minder einseitigen **Kümelin** als Vertreter dieser Auffassung zu nennen, um sie als eine interessante Marotte zu kennzeichnen. Diejenigen, welche sie nachhaken, motivieren ihre Meinung aus einem sehr schwachen Gesichtspunkte, nämlich dem des dramatischen Stils. Der Kaufmann von Venedig, so ohngefähr lautet ihre Argumentation, ist ein Lustspiel; das Heitere, Phantastische, Märchenhafte, die übermüthige Lebensfreude bilden die Grundbestandtheile dieser Komödie, deren Heldin die geistvoll = mutwillige Portzia vorstellt und deren Sujet die Gewissung dieser reizvollen Frauengestalt durch den Mann ihrer Wahl bildet. Die Szenen mit Shylock sind ihnen nur groteske Einschiebel, dazu erdormen, um die

Abenteurlichkeit des ganzen Spiels noch stärker zu betonen und durch den endlichen Fall des überlisteten „Märchenungeheuers“ das heiterste Gelächter hervorzurufen. Der blinde Heroentulus, der päpstlicher zu sein strebt, als der Papst selber, ist, ündigt auch in diesem Falle wieder durch seinen Uebelthäter, indem er Stillehheit uns aufreden will, wo das unbesangene Auge nur die offenkundigste Silberverwünschung zu erblicken vermag. Etwas Verehrer des großen Briten haben dies auch rückhaltslos zugegeben. „Der Kaufmann von Venedig“, sagt **Kryhiff**, „ließe sich unschwer als Beispielbuch für eine Kritik gebrauchen, welche es unternähme, Shakespeare mit den anerkanntesten, durch den Gebrauch der Jahrhunderte gegebenen Bedingungen des dramatischen Erfolges im Widerspruche zu zeigen. Kaum irgendwo hat er die Einheit des Tones, der ethischen Färbung, so rücksichtslos verlegt, als es hier in vielen Szenen geschieht. Edle Frauen lassen in ihren Reden die unartesten Scherze mit kleinsten Sprüchen wechseln. Nicht nur werden tragische Szenen durch komische unterbrochen, sondern in einem und demselben Charakter drängen beide Elemente sich zu mächtiger Wirkung zusammen. Shylock steht in dieser Hinsicht fast einsig da unter den Gestalten des Shakespeareschen Theaters.“ — Und noch weniger scheint sich der Dichter um die Einheit der Handlung zu bekümmern.“ — Ein neuer Aesthetiker, dessen gesunde Natürlichkeit der Auffassung und unverblühte Ehrlichkeit in der Bestimmung derselben gegenüber der süßlichnebulös-schöngeistig-reizenden Theephilosophie wahrhaft erquickend wirkt, **Heinrich Bluthaupt**, spricht es in seiner Dramaturgie der Klassiker (Bd. II) noch weit bestimmter aus, daß die Vermischung von fabelhaften Vorgängen „mit den aller realistischsten Elementen in diesem Drama kein Ganzes zu Wege bringe, weil unzussammgehörige Dinge miteinander vereint würden.“ Entweder — oder: die Welt des schönen Scheins oder die Tragik des Lebens. Beides zusammen taugt nicht. Bluthaupt stellt nun die dem Gebiete des Fabelhaften entnommenen Szenen denjenigen gegenüber, welche der fassbaren, raub umwehnten Wirklichkeit angehören. „Dort die Thelle des Stückes, deren Mittelpunkt Portzia bildet, hier die Shylockhandlung: alles ist hier von eminenter Glaubwürdigkeit.“ An einer andern Stelle macht er die aus-

fällt, kann die Gefahr einer schweren Conturrenz für die Befehle und Sühnen beseitigt werden. Deshalb beantragt ich die Festsetzung des gemeinsamen Termins für den 1. Juli. Prinzipiell halte ich die Identitätsnachweise für schädlich.

Staatssekretär v. Böttcher erwidert, ein Termin für die Aufhebung der Staffeltaxe könne hier nicht festgesetzt werden. Minister Ehlenen werde eventl. bereit sein, die Tarife noch früher, als am 1. August aufzuheben.

Abg. v. Stumm (Rp.) weist auf die Unmöglichkeit hin, den Termin für die Aufhebung der Identitätsnachweise von dem Termin für die Aufhebung der Staffeltaxe abhängig zu machen; für letztere sei Preußen zuständig.

Staatssekretär Graf Posadowsky widerlegt die Behauptungen des Abg. Hausmann.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Graf Schönerling (kons.), Kauerer und die Generaldebatte geschlossen.

In der Spezialdebatte empfiehlt Abg. Dr. v. Bennigsen seinen Compromißantrag.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt letzteren für eine wesentliche Verbesserung der Beschlüsse zweiter Lesung. Der Bundesrat werde die Frage, welche Maßnahmen zu treffen seien, um einen Mißbrauch der gemischten Transfillager zu verhindern, in Erwägung ziehen.

Hierauf wird der Antrag v. Bennigsen mit bedeutender Majorität angenommen.

Alsdann wird der darnach geänderte Gesetzentwurf in der sofort vorgenommenen Gesamtabstimmung genehmigt.

Die dann zur Berathung gestellte Resolution von Puttkamer-Plauth giebt zu kurzer Debatte Anlaß, an welcher sich die Abgg. v. Puttkamer, Richter, Gampy, Hamacher, Lieber betheiligen. Sammtliche Reden sind für die Resolution aus, die mit großer Mehrheit angenommen wird.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft, das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 12 Uhr: 3. Etatlesung.

Schluß 5 1/2 Uhr.

### Brenzischer Landtag.

Sitzung vom 14. März 1894.

Ohne wesentliche Debatte werden erledigt die Vorlagen betr. die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken, die Errichtung eines Amtsgerichtes in Kohnsdorf, betr. die Gerichtsverfassung in Helgoland und betr. den Handel mit Privatlotterielosen.

Es erfolgt dann die zweite Berathung der Vorlage betr. die Ruhegehälter und Rentnerversorgung der an nichtstaatlichen Mittelschulen angestellten Lehrer.

Die Vorlage wird, nachdem ein Antrag auf Zurückverweisung an die Commission abgelehnt ist, in zweiter Lesung angenommen.

Eine Resolution, die Regierung zur einheitlichen Regelung der an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten angestellten Lehrkräfte aufzufordern, wird angenommen.

Die Berggesetz = Novelle, betr. die Regelung der Eisenerzgewinnung in Schlesien und der Grafschaft Glatz, folgt.

Die Vorlage wird nach längerer unwesentlicher Debatte nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen.

Sodann werden Petitionen zumeist nach den Anträgen der Commission erledigt, worauf die Debatte auf morgen zur Berathung der Sekundärbahn-Vorlage vertagt wird.

### Politische Tageschau.

Siebung, 15. März.

**Der Kaiser und seine Grenadiere.** Der Kaiser besichtigte heute Mittag kurz vor 1 Uhr das Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, welches im Lustgarten aufgestellt genommen hatte und zum ersten Male die ihm verliehenen Grenadier = Mühen trug. Der Kaiser hielt an das Regiment eine kurze Ansprache, in welcher er betonte, daß er dem Regiment die historischen Mühen als Zeichen der Anerkennung verliehen habe. Es möge immer der Gedächtnis derer eingedenkt sein, und er — der Kaiser — hoffe, gegen innere (? D. R.) und äußere Feinde stets auf die Grenadiere rechnen zu können. Der Oberst des Regiments versicherte, daß das letztere stets treu zum Kaiser stehen werde und schloß mit einem

Gurrah auf den obersten Kriegsherrn. Der Kaiser setzte sich hierauf an die Spitze der Grenadiere und führte dieselben in die Kaserne zurück. Später nahm der Kaiser an einer Frühstückstafel der Offiziere Theil. Allgemein ist es aufgefallen, daß während der Besichtigung des Regiments ein russischer General neben dem Kaiser hielt und von diesem mehrfach angeredet wurde.

**Fürst Bismarck** läßt den Konservativen nach der Annahme des Handelsvertrages durch die „Hamb. Nachr.“ den Rath geben, sich nicht zwischen den Grafen Caprivi und die linke Seite des Reichstags zu drängen und den natürlichen Verlauf dieser Bundesgenossen zu stören. „Mit Entschiedenheit können die Konservativen nicht nur dem Lande, sondern auch ihrer eigenen Zukunft den besten Dienst erweisen. Wenn sie gebuldig zu warten verstehen und es nicht als ihre Aufgabe betrachten, die Lage, die sie nicht geschaffen haben, zu beseitigen, wird wahrscheinlich sehr bald der Moment kommen, wo die Regierung froh ist, sich im Kampf gegen ihren früheren Anhang auf eine feste und zuverlässige konservative Partei stützen zu können.“

Eine folgenschwere Niederlage hat das neue, kaum acht Tage alte Kabinett Nojebery erlitten. Der Radicale Labouchère, der bereits vor einigen Tagen dem Kabinett eine Niederlage in Aussicht gestellt hatte, brachte gestern im Unterhause bei der Fortsetzung der Adress-Debatte ein Amendement ein, demzufolge ein Ende zu machen, daß Personen, die nicht in das Parlament gewählt worden seien, die Annahme von Vorlagen verhindern könnten. Der Kanzler, Schatzsekretär Harcourt, bekämpfte das Amendement und erklärte, es müsse der Regierung die Methode und die Art der Lösung einer so ernstlichen und schwierigen Frage überlassen bleiben. Unter dem Jubel der Radicals und Freis wurde jedoch das Amendement mit 147 gegen 145 Stimmen angenommen. Die Abstimmung fand ungewöhnlich früh und schnell statt, als sich noch viele Mitglieder des Hauses, die auf Seiten der Regierung gestimmt haben würden, außerhalb des Sitzungssaales befanden. Die Radicals und 73 Mitglieder der beiden irischen Parteien stimmten für das Amendement Labouchère's. Die von der Regierung bekämpften Amendements Kennys zu Gunsten einer Amnestie der irischen Dynamitarden wurden mit 285 gegen 96 Stimmen abgelehnt. Balfour fragte an, was die Regierung hinsichtlich ihrer durch die Annahme des Amendements Labouchère's erlittenen Niederlage zu thun gedenke. Der Kanzler der Schatzkammer, Harcourt, erklärte, die Regierung werde mit der Erledigung der dem Hause jetzt vorliegenden Geschäfte fortfahren. Chamberlain beantragte Vertagung der Debatte, weil er der Ansicht sei, daß das Amendement Labouchère, welches gegen die Regierung angenommen und von der Königin etwas der Verfassung Widerstrebendes verlange, von der Regierung der Königin mitgeteilt werden müsse. Harcourt willigte in die Vertagung, welche darauf angenommen wurde. — Die durch die Abstimmung geschaffene Lage wird durch die nachstehenden Telegramme näher gekennzeichnet:

**London, 14. März.** In Folge der Niederlage, welche die Regierung im Unterhause durch die erfolglose Annahme des Amendements Labouchère's erlitten hat, gilt die Lage des Kabinetts als äußerst kritisch. Heute soll ein Kabinettsrath abgehalten werden, um über die Nothwendigkeit zu berathen, im Unterhause die Vertrauensfrage zu stellen. Wie verlautet, ist die Regierung bemüht, Nojebery's Entlassungen im Oberhause durch private Versicherungen abzuschwächen; auch wird die Regierung heute im Parlamente eine Erklärung bezüglich des Amendements Labouchère's abgeben.

**London, 14. März.** Die Blätter besprechen das Votum. „Daily News“ schreibt, daß die Homerulpartei nahe am Abgrund stand, es fehlte nur wenig, so wäre mit der Homerule auch die soziale Reform und das Programm um Newcastle begabten worden. „Morningpost“ bemerkt, daß das Votum weitere Niederlagen in Aussicht stellt und daß die Existenz des Kabinetts Nojebery kurz und schwierig sein werde. „Standard“ sagt, die Regierung ist abgeschwächt. Das ist kein gefährlicher Anfall, aber ein Symptom von schlechter Bedeutung. Endlich bemerkt noch die „Times“: Das Votum bedeutet den Zusammensturz der ministeriellen Combination Nojebery's, welcher allein Liberale am Ruder halten kann.

**Cornelius Herz** hat in dem Handel mit den Erben Reinachs klein beigegeben. Statt die großartigen Enthüllungen zu machen, mit denen er für den Fall drohte, daß das Pariser Zivilgericht seinen Gegnern Recht geben sollte, verzichtet er auf 1 1/2

Millionen Francs zu Gunsten der Bananumquadtation, auf welche die Erben des Baron Jaques de Reinach alle ihre Rechte übertragen. Ferner nimmt Herz alle Projektkosten auf sich. Der „Matin“ erzählt, die flotte Geschäftsführung des Liquidators Zumbert hätte dem amerikanischen Doctor dermaßen imponirt, daß er ausrief: „Der ist einmal ein schneller Kerl! Ich möchte wohl seine Belanntschaft machen!“ Ob Herr Zumbert sich durch diesen Wunsch so geschmeichelt fühlt, daß er sich zu dem berühmten Speculanten nach England hinüber bemüht hat, wird nicht gesagt.

**In Brasilien** hat am Dienstag der letzte Entscheidungskampf begonnen. Die Regierung Bezotos hat die Annahme der Kapitulation des Admirals Da Gama abgelehnt und mit Beschießung der Schiffe der Aufständischen durch die Forts begonnen, während der gleiche Zeit die Regierungsschiffe geschäftsbereit lagen. Ueber das Ergebnis der Beschießung liegt noch keine bestimmte Nachricht vor. Angeblüh soll nach dreifündig Kampfe die Aufständischen die weiße Flagge gehißt haben und mit Bezoto in Friedens-Unterhandlungen eingetreten sein. (Siehe auch Telegramme. D. R.)

### Deutsches Reich.

**Berlin, 14. März.** In einem Leitartikel der Abendausgabe polemisiert die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit der „Freis. Ztg.“, die mit Bezug auf die vom Abg. C. Richter in der Budgetcommission und im Reichstage durchgeführten Abstriche am Reichsetat und Erhöhungen der Einnahmen des Etats geschrieben hatte, daß nun das Defizit im Reichshaushalte beseitigt sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet diese Ansicht als falsch; durch solche kalkulatorische, rechnerische Maßnahmen werde das Defizit nicht nur nicht beseitigt, sondern es würde im nächsten Jahre wiederkehren und die Deckungsfrage würde sich dann nur um so schwieriger gestalten. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekräftigt ferner unsere gestrige Meldung, wonach in Berlin an keiner einzigen kompetenten Stelle etwas von dem bevorstehenden Besuch des russischen Thronfolgers bekannt sei.

— Unserer gestrigen Meldung über das Din e r, dem der Kaiser beim Minister Miquel gestern bewohnte, ist noch nachzutragen, daß außer den meisten preußischen Ministern und hervorragenden Parlamentariern noch der Konjul Dr. Meier aus Bremen zugegen war. Der Kaiser, der in allerbesten Laune war, unterhielt sich außer über verschiedene politische Themata hauptsächlich über den Mitteländkanal, dessen Nothwendigkeit er an der Hand mitgebrachter Karten erläuterte. Der Genugthuung über das Zustandekommen des russischen Vertrages gab der Kaiser wiederholt Ausdruck.

— Der „Voss. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der deutsche Botschafter v. W e r d e r morgen auf acht Tage nach Berlin abreisen werde.

— Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der Reichstagsersitzung im Wahlkreise Meseritz-Bomst an Stelle des Frhr. v. Uruebe scheint eine Stichwahl zwischen dem Freikonservativen v. Dzembowski und dem Polen Szymanski erforderlich zu sein.

— Der Vorstand der nationalliberalen Fraktion des Reichstages wurde heute durch die Wahl der Abgg. Hammaoher und v. Marquardien zu Stellvertretern Bennigsen als Vorsitzende konstituir. Denselben Herren wurde die Vertretung im Seniorensalon übertragen.

— Eine stark beluchte conservative B e r s a m m l u n g in der Tonhalle erklärte sich gestern Abend, nachdem die Abgg. Stöder, Bremer und Falobstötter gesprochen hatten unter lebhafter Zustimmung mit einer Resolution einverstanden, die der konservativen Partei des Reichstags für ihre Haltung zum russischen Vertrag Dank ausspricht.

— Der „Reichsanz.“ macht darauf aufmerksam, daß alle Deutsche, die nach Portugal reisen, sich mit auswärtigen Pässen versehen müssen, da beim Betreten und Verlassen dieses Landes Pässe erforderlich sind.

— In der Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf über die Gewinnung der Kalzium- und Magnesiumsalze wurde heute die 2. Lesung der Vorlage vorgenommen. Die Einleitung des Gesetzes wurde in der Fassung der ersten Lesung bestätigt und darauf das ganze Gesetz mit 13 gegen 4 Stimmen angenommen.

— Die Berliner Anarchisten sind darauf gefaßt, daß die Polizeibehörde in aller nächster Zeit energisch gegen den Anarchismus einschreiten wird. Wie die Anarchisten aus sicherer Quelle wissen wollen, wird sie nicht zurückweichen.

Ich will nunmehr zu der Beweisführung für den tragischen Kern der Shylocknatur in komischer Hülle übergehen und greife zu diesem Zweck auf den Text zurück.

Bassanio hat Shylock von seinem Anlegen in Kenntniß gesetzt und betritt mit ihm die Scene. Shylock zögert mit der Zulage und überlegt. Seine Antworten bekunden die geschäftsmäßige, wortforsche Antworthelt und Kühle des vorsichtig und bedächtig prüfenden Kaufmanns. Sein erster Gedanke ist die Sicherheit des Geschäftes. Obgleich Antonio den größten Theil seines Vermögens den Bogen anvertraut hat, erscheint dem Juden der jenem noch zur Verfügung stehende Rest seiner Habe hinreichend zur Sicherstellung seiner Forderung. Er ist deshalb geneigt, das Darlehen zu gewähren. Aber die kalkulatorische Ruhe, mit der Shylock diese Angelegenheit behandelt, ist nur täuschender Schein, eine geschlecht gewählte Maske. In seinem Innern zuckt und wühlt es. Hat seine Habgier anfänglich auch an nichts andres gedacht, als an das möglichenfalls recht vortheilhafte Geschäft, so ist im nächsten Augenblicke auch schon die grimme Lust des Gedankens an die Befriedigung seiner langverhaltenen Rachsucht in ihm aufgestiegen, und während er noch in dem ähndenden Tone eines lauerten, mit höhnischer Selbstzufriedenheit den schwanken Lauf irdischen Glückes verfolgenden Possimisten die möglichen Gefahren herzuhält, an denen Antonios' Unternehmungen zu Grunde gehen können, leimt bereits ein teuflischer Plan in seiner Seele. Wie, wenn er jetzt die Gelegenheit ergreife, um Antonio alle die Schmach heim-zuzahlen, die dieser ihm unaufhörlich angethan? Wie

woll u. A. das Erscheinen des „Socialist“ verboten werden. Es werden daher schon jetzt Vorbereitungen getroffen, um das Blatt eventuell im Auslande drucken lassen zu können. Hiermit steht dem Vernehmen nach auch die Flucht Wilhelm Berners, die unter Billigung seiner Genossen ins W e l t gesetzt worden ist, in Verbindung, da ja Berner der eigentliche geistige Vetter des genannten Blattes, dessen Drucker und Verleger war.

— In den nächsten Tagen wird das deutsch-französische Abkommen betreffend das H i n t e r l a n d v o n R a m e r u n veröffentlicht werden.

— Ein hiesiges Blatt meldet, der Kaiser werde im Sommer auch Finnland besuchen.

— In einem C e n t r e f i l e t über die politische Lage meint die „Nat. Ztg.“, es sei Aufgabe der Regierung dahin zu wirken, daß die konservative Partei sich von dem gemeinschaftlichen Treiben der Herren v. Manteuffel, Bloch und Genossen emanzipire.

### Oesterreich - Ungarn.

**Wien, 14. März.** Nach der „Polit. Corresp.“ verständigte die russische Regierung die Pforte davon, daß die freiwillige schwarze Kreuzflotte im Frühjahr 1500 Soldaten nach Sachalin und 2000 von Wladivostok nach Doffa besördere und die Dardanelen passieren werde. Die Pforte hat hierzu ihre Erlaubniß erteilt.

### Aus aller Welt.

**Ueber die Ermordung eines jungen Mädchens** durch den Prediger Berger in Hurlingen haben wir jüngst berichtet. In seinem ersten Verhör bekannte Berger mit zynischer Offenheit, daß er zwar wie eine Bestie gehandelt habe, daß er aber auch gar keine Reue darüber habe. Am Abend des 4. März hatte er noch in der Ha p i k i r c h e Hartungens gepredigt und als Text die Worte: „Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und eure Kinder“ gewählt. Ursprünglich muß er, wie er dem Richter mitgetheilt hat, die Absicht gehabt haben, in echt theatralischer Weise seiner Laufbahn ein Ende zu machen, denn er wollte zuerst die Bibel von der Kanzel hinabwerfen und dann sich mit einem Dolche, den er bei sich trug, durchstoßen. Als er aber das von ihm angebetete Mädchen in der Kirche sah, glaubte er, ein für die Verwirklichung seiner Wünsche günstiges Zeichen darin zu erblicken und er führte sein Vorhaben nicht aus. Auf seine eigene Frau scheint Berger geradezu einen dämonischen Einfluß gehabt zu haben, denn obwohl sie wußte, worum es sich handelte, suchte sie das Mädchen, das von ihren Eltern den strengen Befehl erhalten hatte, das Haus des Predigers zu meiden, dennoch zu überreden, mit ihr nach Hause zu gehen, was ihr auch am vorigen Dienstag gelungen ist. Bei dem erschossenen Mädchen wurden wenigstens neun Briefe der unglücklichen Frau gefunden, in welchen sie es beschwört, doch in ihr Haus zu kommen, damit eine Auseinandersetzung mit ihrem Manne stattfinden könne und sie endlich Ruhe habe. Berger schoß aus zwei Revolver auf sein Schlachtopfer, in dessen Körper fünf Kugeln gefunden wurden; den Revolver hatte er vier Tage vorher in Amsterdamm gekauft. Als Student hatte Berger eine Sammlung lyrischer Gedichte veröffentlicht.

### Kunst und Wissenschaft.

**Bei dem Skandal im Mailänder Scalatheater** am Sonnabend handelte es sich nicht um eine Kundgebung gegen die „Walfüre“ oder die Wagner'sche Musik. Dem Stammpublikum der Scala wollte es seit einiger Zeit scheinen, als ob es von den Unternehmern, die sich der Unterstützung einer städtischen Theatercommission erfreuen, genos sühet werde. Die Abonnenten sind es müde, ihr baarcs Geld für schlechte Aufführungen herzugeben und sich drei Monate hintereinander nichts Anderes vorspielen zu lassen, als „Walfüre“ und „Manon Lescaut“ und „Manon Lescaut“ und „Walfüre“. Am Sonnabend sollte wieder einmal die „Walfüre“ gegeben werden. Als aber der Kapellmeister Wachseroni nach 8 Uhr seinen Dirigentenstich einnahm, wurde er mit so heftigem Zischen und Lärmen empfangen, daß er sich rathlos nach einem Schutzmann umblühte. Er fand jedoch bald seinen verlorenen Muth wieder und gab das Zeichen zum Beginn. Aber obwohl das Orchester der Scala sehr stark ist, wurden die Töne der Instrumente durch den unbeschreiblichen Lärm des Publikums überhört und erstikt. Inmitten des Lärmes hob sich der Vorhang, aber Siegmund, Sieglinde und Hunding werden er-

nehmend treffende Bemerkung, wie thöricht jene Ausleger handelten, welche fortwährend ihr Hirn zermarterten, um die Einheitslichkeit der dichterischen Auffassung und die praktische Bethätigung einer leitenden Grundidee in Stücken, wie diesem, darzulegen. Als ob der Dichter, den ein Stoff reizt und zum Schaffen begeistert, dabei wie ein Schulmeister verführe, der einen mathematischen Lehrsatz zu entwickeln habe! Auch Kressling eifert gegen diese pedantische Auffassung des dichterischen Gestaltens und geht noch weiter, indem er behauptet, daß ein Dichter, wie Shakespeare, sich in den meisten Fällen gar nicht einmal bewußt sei, ob er in der Schöpfung eines Kunstwerkes einem allgemeinen Gedanten als Richtschnur folge. Wenn es aber dennoch geschehe, so sei dies eben die unbewußt wirkende göttliche Eingebung des Genies, die Inspiration durch den heiligen Geist der dichterischen Muse. So habe auch Shakespeare sein Drama aus drei verschiedenen Stoffen gebildet, ohne das man in allen Scenen, besonders in den letzteren, nach der „Idee“ herumwühlen dürfe. Wer das Stück liest, nad darauf hin die Komposition prüft, wird die unaussprechbare Wichtigkeit dieser Bemerkungen anerkennen.

Was folgt nun daraus für die Auffassung des Shylock? Daß die auf die Behauptung des einheitslichen Lustspielcharakters des „Kaufmanns von Venedig“ gestützte Annahme, es sei des Dichters Absicht gewesen, durch die Gestalt des Shylock heterleses Vergnügen zu erzeugen, oder, wie eine pythische Stimme tiefstimmig in der „National-Ztg.“ orakelt hat: „ihn zu einer Art von groteskem Märchen ungeheuer zu erheben“, dessen durch eine kluge List herbeigeführter Fall nicht sowohl tragisches Mitleid, sondern nur das heterle Geschick hervorrufen solle, aus einer durchaus unberechtigten Voraussetzung entspringt, darüber besteht wohl kein Zweifel. Shylock ein komisches Ungeheuer! Hat man jemals eine ungeheuerliche Auslegung vernommen? Hat jemals die ästhetische Originalitätstheorie einen groteskeren Kobold geschaffen? Bewährt sich nicht auch hier wieder etwas von dem alten Satz: quo doctus eo perversus?

Also ein Mensch, der an seinem eigenen, unsittlichen Thun, als dem fluchwürdigen Erbe seines verfolgten und entarteten Volkes sündlich und dramatisch zu Grunde geht, ein Mensch, der so zu sagen die sittliche Todesstrafe erleidet und der das Kreuz zu küssen gezwungen wird, unter dessen Last er zusammenbricht — ein solcher Mensch, der, wenn er das Christentum angenommen haben wird, vernichtet, geächtet und ausgeflohen leben wird, von Jud' und Christ gemieden, soll eine lustige Person, eine Art von Josephs-Blowen vorstellen!

Ah nein, so innerlich roh hat der größte Kenner der Menschenseele sein großartiges Geduld nicht geformt, und wenn auch der brutale Kunstgeschmack eines noch unentwickelten Zeitalters sich an den groben, ins Ungeschickliche sich verirrten Darstellungen dunklerer Freigebühigkeit ergötzen mochte — auf solche theatrale Wirkung hin hat Shakespeare niemals die psychologische Zeichnung angelegt, denn er war eben ein Genie, der Grobes und Ideales schaffen mußte, weil er eben nicht anders konnte.

Giebt man zu, daß im „Kaufmann von Venedig“ ganz im Gegensatz zu der Behauptung der Stilleinheit die tragischen und die komischen Bestandtheile in bunter Abwechselung einander eblösen, so wird man auch die Unsinnigkeit und Vermessenheit des folgenden kritischen Gallimathias begreifen, den ein hochangehender und geistvoller Schriftsteller in gütlicher Berrantwortung zu dem in Frage stehenden Punkte geleistet hat: „daß Shylock schließlich sich taufen lassen muß, ist deshalb durchaus kein tragischer Ausgang: Herr Koble und diejenigen Schauspieler, welche derselben Auffassung huldigen, sollten doch bedenken, daß hinter einer Scene, wie sie dieselbe bieten, der fünfte Akt eine selbst für das zerkaltete Shakespeare's unerhörte Geschmacklosigkeit bedeuten würde.“ Man sollte doch vorsichtiger mit solcher apodiktischen Weisheit umgehen. Denn spricht sich ihr Urheber im vorliegenden Falle nicht selbst sein Geschmacks-Todesurtheil? Hat nicht Shakespeare noch weit schwöhere Kontraste durch unmittelbare Aufeinanderfolge von Tragik und Komik hervorgerufen? Und ist es nicht gerade eine glückliche Wendung, daß der Zuschauer aus der schwülen Atmosphäre des Gerichtes plötzlich in die zauberliche Früh-

lingsnacht entrückt und von den süßen Roselauten schwärmerischer Liebeslust umschmeichelt wird? Ist ihm nicht, als wäre er aus schwerem Traume erwacht, wenn er den beseligenden Duft dieser nächtlichen Liebespoesie schlürft und bald darauf alles in betterem Spiel zu Freude und Entzucht sich löst? Worin liegt hier die Geschmacklosigkeit? Darin etwa, daß nach klassischem Muster auf die ernste Tragödie noch ein artiges Schäferpiel folgt?

O, wie weise ist doch die Weisheit, welche den Dichter überdachte!

Ich will nunmehr zu der Beweisführung für den tragischen Kern der Shylocknatur in komischer Hülle übergehen und greife zu diesem Zweck auf den Text zurück.

Bassanio hat Shylock von seinem Anlegen in Kenntniß gesetzt und betritt mit ihm die Scene. Shylock zögert mit der Zulage und überlegt. Seine Antworten bekunden die geschäftsmäßige, wortforsche Antworthelt und Kühle des vorsichtig und bedächtig prüfenden Kaufmanns. Sein erster Gedanke ist die Sicherheit des Geschäftes. Obgleich Antonio den größten Theil seines Vermögens den Bogen anvertraut hat, erscheint dem Juden der jenem noch zur Verfügung stehende Rest seiner Habe hinreichend zur Sicherstellung seiner Forderung. Er ist deshalb geneigt, das Darlehen zu gewähren. Aber die kalkulatorische Ruhe, mit der Shylock diese Angelegenheit behandelt, ist nur täuschender Schein, eine geschlecht gewählte Maske. In seinem Innern zuckt und wühlt es. Hat seine Habgier anfänglich auch an nichts andres gedacht, als an das möglichenfalls recht vortheilhafte Geschäft, so ist im nächsten Augenblicke auch schon die grimme Lust des Gedankens an die Befriedigung seiner langverhaltenen Rachsucht in ihm aufgestiegen, und während er noch in dem ähndenden Tone eines lauerten, mit höhnischer Selbstzufriedenheit den schwanken Lauf irdischen Glückes verfolgenden Possimisten die möglichen Gefahren herzuhält, an denen Antonios' Unternehmungen zu Grunde gehen können, leimt bereits ein teuflischer Plan in seiner Seele. Wie, wenn er jetzt die Gelegenheit ergreife, um Antonio alle die Schmach heim-zuzahlen, die dieser ihm unaufhörlich angethan? Wie

harmungslos niedergehrieben und verlassen achselzuckend die Bühne. Im Theateraume haben sich unterdessen zwei Parteien gebildet, die für und wider die Fortsetzung der Vorstellung eintreten und sich mit den größten Schimpfwörtern, wie: Straßenräuber, Impresario, felle Brechungen u. s. w. ausböhnen. Kapellmeister Mascheroni überläßt den kämpfenden Parteien das Feld und schlägt sich mit den meisten seiner Mannen seitwärts in die Büsche der Bühnendekoration. In diesem Augenblicke tritt der Regisseur Rossi vor den Vorhang und ruft in der selten gefälligen Erwartung, daß ein Wiß zur rechten Zeit alles wieder ins Geleise bringen könne: „Herrschaffen! Müßpielen und laute Unterhaltung sind im Abnehmen nicht mit unbegriffen!“ — „Bravo, Rossi! Sehr gut, Rossi!“ erbt es von allen Seiten, aber der Vorhang nimmt trotzdem seinen Fortgang. Seinen Höhepunkt erreicht er, als zwei Karabinieri mit der ganzen Würde ihres Amtes zum Orchester schreiten und den Kapellmeister in ihre Mitte nehmen. Es sollte also eine Vorstellung unter polizeilicher Leitung stattfinden. Das war den polizeilichden Malländern zu viel: „Hinaus mit den Blaujaken! Wieder mit der Polizeiwirtschaft!“ schrie man, und die tapferen Karabinieri liefen eiltig davon. Nachdem dann noch ein stadtbekannter Advokat längere Zeit mit den anwesenden Mitgliedern der Theaterkommission und mit dem Sindaco parlamentirt hatte, erschien endlich gegen halb zehn Uhr der Regisseur und verkündete, daß die Vorstellung aufgehoben sei, und daß den Zuschauern das Geld an der Kasse zurückgegeben werde.

**Tolstoi und sein Verleger.** Vom Grafen Leo Tolstoi veröffentlicht das „Daily Chronicle“ einen Brief, worin derselbe von neuem daran erinnert, daß er seit 1881 für seine literarischen Arbeiten keine Remuneration empfangt und Jedermann erlaube, seine Werke im Original, Uebersetzung oder Auszug zu veröffentlichen. „Verleger außerhalb Russlands“, schreibt er, „schemen von dieser Erlaubnis nicht immer Kenntnis zu haben. Es giebt sogar Beispiele, wo gewisse Verleger das ausschließliche Verlagsrecht für sich in Anspruch — nehmen und anderen abstreifen, wie das kürzlich (anlässlich des Buches „Das Königreich Gottes ist in uns selbst“) zwischen zwei englischen Firmen in London und zwei deutschen in München und Stuttgart der Fall war. Ich erkläre hiermit von neuem, daß ich meine Werke allen Verlegern ohne Unterschied überlasse, die ihre Veröffentlichung wünschenswert erachten“.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Carthaus, 13. März.** Die Typhusepidemie, welche seit einiger Zeit hier auftritt, ist nun auch in dem Dorfe Zudau ausgebrochen. Morgen wird hier Herr Medizinalrath Dr. Zeschner aus Danzig Ermittlungen über den Stand dieser Krankheit anstellen.

**Von der Grenz-Kulmer Grenze, 13. März.** Gestern Abend zog ein heftiges Gewitter auf, welches etwa 1/2 Stunde anhielt. Es fiel eine Menge Hagel.

**Thorn, 14. März.** Schwurgericht im Juni v. J. im Augustinischer Doppelmodprozeß zum Tode verurtheilte Käthner Jacob Malinowski aus Pastawin (Kreis Strassburg) h i n g e r i c h t e t werden sollte. Der Verurtheilte, welcher auf diesen Ausgang der Sache längst gefaßt war, wurde alsbald von der königlichen Entscheidung in Kenntnis gesetzt unter der Mitteilung, daß seine Hinrichtung heute früh erfolgen werde. Zu diesem Acte war gestern Charftrichter Meindel aus Magdeburg mit seinen Gehilfen eingetroffen. Der Verurtheilte legte vor den Gerichtspersonen noch ein Geständnis dahin ab, daß er nicht nur den Fortausseher Rath, sondern auch den Baron v. d. Goltz erschossen habe und daß der ausgebrochene Kopisteci an dem Morde unschuldig sei; durch die Aufnahme des Protokolls wurde die Hinrichtung um etwa 3 Stunden hinausgeschoben und fand erst gegen 8 1/2 Uhr statt. Da die Nachricht von der Execution möglichst geheim gehalten wurde, hatten sich nur wenig Neugierige vor dem Landgericht-Gefängnisse eingefunden. Der Zutritt zum Gefängnisse wurde nur wenigen Herren, die mit Einlaßkarten versehen waren, gestattet. Die Hinrichtung erfolgte in der vorgeschriebenen Weise. Der ganze Act nahm nur wenige Minuten in Anspruch. Durch denselben ist ein Doppelmord geführt worden, der seiner Zeit weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus das größte Aufsehen erregte. Am 29. October 1892 wurden bekanntlich der Herr v. d. Goltz und sein Feldjäger Rath zu Augustinost auf dem Anstande von Wildbeben erschossen. Das Dunkel, welches über dieser That schwebte, wurde trotz der eifrigsten Nachforschungen erst sehr allmählich gelichtet. Endlich gelang es dem Genbarnen v. Heybowicz, die Wildbebe zu ermitteln, welche am Abend des 29. October in der Augustinost-Forst gewildert. Es waren Kopisteci aus Pastawin und dessen Ankel, der Käthner Kopisteci aus Terreschemo. Dieselben der Mordthat zu überführen, war jedoch keine leichte Sache, und so kam es, daß bei Erhebung der Anklage dem Stellmacher Kopisteci die Erschießung sowohl des Barons als auch des Feldjägers zur Last gelegt wurde. Da machte Kopisteci die Angabe, daß der heute hingerichtete Malinowski ihm eingetauscht habe, den Feldjäger erschossen zu haben. Nun ließ Malinowski sich zum Geständnis herbei, während der Stellmacher Kopisteci weiter leugnete. Vetterer wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, ist aber vor Ueberführung in dasselbe am 16. October v. J. aus dem hiesigen Gefängnisse entlassen. Man hat seiner bisher nicht wieder habhaft werden können.

**Lokale Nachrichten.**

**Ein Kreisstag für den Landkreis Elbing** ist auf Freitag, den 30. März d. J. Vorm. 10 Uhr im Sitzungszimmer des Kreishauses, Holländerstraße Nr. 26 anberaumt. Auf demselben werden in öffentlicher Sitzung nachstehende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung kommen: 1) Vorausbestimmung desjenigen fiktiven Besitzthums, welches unter der Strombauberwaltung stehend, vor Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 28. October 1893 als Gemeindebezirk Jeyerniederlampen gehörig angesehen worden ist, zu den Kosten welche durch den Bau und die Unterhaltung der Chauße in der Quertziff (von der Chauße Elbing = Tiegenhof bis zum Rogatdamm) sieben Jahre lang entstehen. 2) Wahl der Vertrauensmänner für die bei der Amtsgeschäfte Elbing und Tiegenhof zu bildenden Ausschüsse zur Auswahl der zu Geschworenen und Schöffen geeigneten Personen pro 1894. 3) Bericht über die Rechnungen der Kreischauffee-Baulasse pro 1. April 1889—90 1890—91 1891—92. 4) Bericht über die Rechnung der Kreis-Kommunalkasse pro 1. April 1892—93. 5) Vorlegung der Rechnung der Kreischauffee-Baulasse pro 1. April 1892—93 behufs

Berüfung und Entlastung. 6) Etat der Kreischauffee-Baulasse pro 1. April 1894—95. 7) Etat der Kreis-Kommunalkasse pro 1. April 1894—95. 8) Etat der Verwaltungskosten der Kreisparokasse pro 1894—95. 9) Ausbau des Weges von der Chauße Walschloßchen-Vogelgang ab, über Strauchmühle und Wittenfelde bis zu der Fuhrgrasse im Stadtkreise Elbing als Pflasterstraße. 10) Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunallangelegenheiten pro 1. April 1893—94.

**Kirchliches.** Das Consistorium in Danzig hat dem hiesigen Magistrat als dem Patron der Marienkirche für die erste Pfarrstelle an derselben die Herren Priester Jacob zu Thorn und Waube zu Uchtenau (Kreis Marienburg) in Vorschlag gebracht.

**An Eisenbahn-Betriebsmitteln** sind gegenwärtig im Eisenbahndirectionsbezirk Bromberg im Gebrauch: 367 Stück Personenzuglokomotiven, 508 Güterzuglokomotiven, 259 Tenderlokomotiven, 115 Postwagen, 1935 Personenzüge, 473 Gepäckwagen, 7860 bedeckte und 7974 offene Güterwagen.

**Die Gesamtsterblichkeit** in den 231 deutschen Orten mit 15,000 und mehr Einwohnern hat nach den soeben herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin während des Monats Januar 1894 — auf je 1000 Einwohner und auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 bis 11,6 in Speyer im Königreich Bayern in 3 Orten; b. zwischen 15,0 und 20,0 in 38 Orten, darunter Thorn mit 16,4; c. zwischen 20,1 und 25,0 in 74 Orten; d. zwischen 25,1 und 30,0 in 69 Orten, darunter Danzig mit 26,7, Elbing mit 29,2 und Graudenz mit 29,8 (ohne Ostpreußen 27,6); e. zwischen 30,1 und 35,0 in 26 Orten; f. mehr als 35,0 bis 55,9 — in Greifswald, Provinz Pommern, ohne Ostpreußen 39,9 — in 21 Orten. Die Säuglingssterblichkeit war eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 9 Orten; dieselbe blieb unter einem Zehntel in 16 Orten, unter einem Fünftel in 85 Orten. Als Todes-Ursachen der während des Monats Januar 1894 in unserer Stadt vorgekommenen 107 Sterbefälle — darunter 30 Kinder bis zu einem Jahre alt — sind angegeben: Malaria und Malaria, Scharlach, Diphterie und Croup 4, Unterleibstypus 2, Rindpestfieber, Lungenschwindel 15, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 21, acute Darmerkrankungen 7, Brechdurchfall 5, alle übrigen Krankheiten 52 und gewaltfamer Tod 1. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monat Dezember 1893 wenig verändert zu haben. Die Zahl der in unserer Stadt während des Monats Januar 1894 vorgekommenen Geburten betrug — ausschließlich der 5 Todtgeburten — 128, dieselbe überstieg die Zahl der Sterbefälle — 107 — mitteln um 21.

**Allstädtische Knabenschule.** Dem soeben herausgegebenen Jahresbericht der Allstädtischen Knabenschule über das letzte Schuljahr entnehmen wir folgendes. Die Schule wurde zu Beginn des Jahres von 573 und zu Schluß desselben von 528 Schülern besucht, welche in 7 aufsteigenden Kurien in 9 Klassen unterrichtet wurden. Von den 528 Schülern waren 438 evangelisch, 62 katholisch, 16 gehören anderen christlichen Bekenntnissen an und 12 sind mosaischer Religion. — Das Schulgeld beträgt für die drei oberen Klassen monatlich 3 Mark, in den übrigen Klassen 2 Mark, außerdem hat jeder Schüler der drei oberen Klassen einen Klassenbeitrag von 25 Pfg. vierteljährlich zur Erhaltung und Verrechnung der Schülerbibliothek zu zahlen. Staatsmäßige Freistellen sind zur Zeit 20 ganze und 10 halbe, außeretatmäßige 15 belegt; außerdem sind noch 70 Schüler als 3., 4. oder 5. Kind (Brüder von Schülern bezw. Schülerinnen der beiden Allst. Schulen) von Zahlung des Schulgeldes befreit. Von den 528 Schülern sind 496 einheimische und 32 auswärtige Schüler. Die Aufnahme schulpflichtig gewordener Kinder findet alljährlich einmal zum 1. April statt und zwar für diejenigen Kinder, die vor dem 1. Juli desselben Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. — Der Gesundheitszustand der Schüler war zeitweise ein recht ungünstiger, insbesondere in den unteren Klassen, in denselben trat von Ende September bis Anfang November in geradezu beunruhigender Weise die Diphtheritis auf, der in kurzer Zeit 7 Schüler erlagen.

**Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns gemeldet: Morgen (Freitag) findet zum Benefiz unserer Tenorbuffo's Herrn Richard Lenz eine Aufführung der reizenden Operette: „Farinelli“, welche seit vielen Jahren nicht gegeben wurde, statt. In derselben wird Hr. J. da Kattner zum ersten Male nach ihrer Krankheit wieder auftreten. Am Sonnabend geht Goethe's „Faust“ in Scene und wird Hr. Lola Rameau vom Neuen Theater in Berlin als Margarethe debütieren. Herr Direktor Gottscheid, der diese Dame als Vertreterin des Faches der sentimentalischen Liebhaberinnen für nächsten Winter in Aussicht genommen hat, wünscht dem Publikum Gelegenheit zu bieten, sich selbst ein Urtheil zu bilden und macht in Folge dessen auf diese Aufführung besonders aufmerksam.

**In der General-Versammlung des Lokalvereins der Ruinen-Stiftung,** die am 10. d. Mts. stattfand, wurde außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Rechnung über das Vereinsjahr 1893—94 gelegt, wonach die Einnahme 234 M. 08 Pf. die Ausgabe 226 M. 70 Pf. betragen hat, so daß unter Hinzurechnung eines Bestandes aus dem Vorjahre von 392 M. 10 Pf. das Gesamtvermögen 399 M. 48 Pf. beträgt. Bei diesen geringen Mitteln, welche dem Verein zur Verfügung stehen, ist es nicht möglich alle Witten, die an denselben herantraten, zu berücksichtigen und den Zweck der Stiftung, begabten Kindern beiderlei Geschlechts, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, welche die Elementarschulen verlassen, nach Kräften bis zu ihrer Selbstständigkeit Beistand zu gewähren, nach Wunsch zu erfüllen. Es ergibt deshalb an die Bewohner von Stadt und Land die dringende Bitte, durch zahlreichen Beitritt zum Verein die Zwecke desselben fördern zu helfen.

**Der vor einiger Zeit hier ins Leben gerufene Verein „Thalia Enterpe“** feierte am Dienstag in den Sälen des „Goldenen Löwen“ sein Gründungsfeiertag durch Festessen, Concert, Theater und Tanz. Zur Aufführung gelangte außer einigen musikalischen Ensembles cenen das Richard Koch'sche Lustspiel „Englisch lessons.“ Der ungetheilte Beifall, mit dem die dargebotenen Leistungen aufgenommen wurden, zeugt dafür, daß die Mitspielenden sich nach Kräften bemüht hatten, ihrer Aufgaben gerecht zu werden. An die Aufführungen schloß sich ein allgemeines Festessen. Hierbei sprach der Vorsitzende, Herr Generalagent de Resch, im Anschluß an den von ihm verfaßten und von einem Mitgliede gesprochenen Prolog über die Zwecke und Ziele des Vereins. Letzterer hat sich, wie schon der Name bezeugt, die Pflege der dramatischen und musikalischen Kunst im Interesse

der allgemeinen Wohltätigkeit, zur Aufgabe gestellt. Den Mitgliedern wird nicht nur Gelegenheit geboten, ihre Talente zu pflegen, sondern die abgehaltenen Vereinsabende sollen auch belehrend und weiterbildend auf die Einzelnen wirken. Wohlthätig wird der Verein insoweit wirken, als die aus den Einnahmen von Vergnügungen, Concerten und Aufführungen verbleibenden Kassenerlöse statutenmäßig zu wohltätigen Zwecken verwendet werden. Mit einem Hoch auf den Däumling „Thalia-Enterpe“ schloß der Redner. Den Schluß des Festes bildete ein Tanzchen, welches die Festtheilnehmer bis zum Morgen bestimmen hieß. Der Verein hat bereits eine hübsche Mitgliederzahl.

**Bauzettel.** Bürgermeisterei in Jaroschin; Anfangsbetrag 2000 M. und 1000 M. für Nebenämter. — Polizeicommissariatsstelle für Dietrichsdorf, Neumühlen und Wellingdorf; Gehalt 2000 M., steigend bis 2600 M. — Polizeipolizeistelle in Stendal; Gehalt 1950 M., steigend bis 2700 M. — Polizeiregistratorstelle in Dieblich; Gehalt 1200 bis 2400 M. — Vorsteherstelle des Polizeibureau in Kiel; Gehalt 2100 M., steigend bis 3600 M. — Polizeiregistratorstelle in Halberstadt; Gehalt 1350 M., steigend bis 1950 M. — Stadtförsterstelle in Wiesbaden; Gehalt 1400 M., steigend bis 1800 M. — Oberwächterstelle bei der Polizeidirection in Dresden; Gehalt 1400 M. — Schutzmannstelle in Nachen; Gehalt 1000—1500 M. — Bureauvorsteherstelle beim Magistrat in Duisburg; Gehalt 1800 bis 2700 M. — Kassengehilfenstelle bei der Steuerkasse in Einbeck; Gehalt 1300 M. — Kassengehilfenstelle bei der Stadthauptkasse in Duisburg; Anfangsbetrag 1500 M. — Stadtbuchhalterstelle in Vandsbeck; Gehalt 1500 M., steigend bis 2100 M. — Stadthauptkassen-Redantenstelle in Sprottau; Gehalt 2700 M., steigend bis 3600 M. — Bureauangestelltenstelle beim Districtsamt in Zerow (Prov. Posen); Gehalt 1000 M. bis 1500 M. — Polizeiergentenstelle in Forst; Gehalt 900—1350 M. — Lehrstelle bei der Bürgerschule in Lübben; Gehalt 1400 M. — Mittelschullehrer in Havelberg; Gehalt 1500 M., steigend bis 2400 M. — Zeichenlehrer bei der Schulverwaltung in Demmin; Gehalt 1800 M., steigend bis 2400 M. — Kassencontroleur- und Buchhalterstelle beim Magistrat in Stendal; Gehalt 1200 M.

**Schwurgericht zu Elbing.**

Sitzung vom 15. März.

4. Sitzungstag in Sachen Werner und Genossen wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs. Der Zeuge Forst befreit, am Abend des 10. Juni v. J. vor dem Gewerbehause gewesen zu sein, er will vielmehr bis 7 Uhr Abends gearbeitet haben, dann zum Abendessen gegangen sein und von 8 Uhr ab wieder die ganze Nacht in der Dreherlei der Schichau'schen Fabrik gearbeitet haben. Die Portiers der Fabrik wurden auf Grund der Bücher vernommen; aus letzteren war indes nichts zu ersehen. Durch drei Knaben wird festgestellt, daß der Angeklagte Weiß schon, während noch die Versammlung im Saale war, mehrere Knaben aufforderte, Steine zu sammeln und dieselben hinter die Fellen am Wege zu tragen. Weiß soll etwas angetrunken gewesen sein. Es wird erwieben, daß Weiß, nachdem die Wagen von dem Dörfelowski'schen Lokale weggefahren waren, in den Krug zu Wonneberg gegangen und sich dort total betrunken habe, so daß ein Arbeiter ihn auf einem Karren nach Hause bringen mußte. Hier hat W. von seiner Frau derbe Schläge erhalten. Der Schuhmacher Herrmann giebt zu, am 10. Juni versucht zu haben, in die konservative Versammlung hinein zu kommen, will jedoch nicht gewußt haben, daß der Eintritt nur gegen Karten gestattet sei. Dann habe er sich eine Mitgliedskarte von einem gewissen Hollatz besorgt und als ihm diese abgenommen worden sei, habe er sich nach Hause begeben und habe einen Brief an v. B. geschrieben. Mit diesem Brief sei er abermals in das Lokal gegangen und habe den Brief vorgelegt, sei aber wieder nicht eingelassen worden. Bei der Vernehmung erklärte er, er bedaure sehr, dem konservativen Verein soviel Ehre angethan zu haben, indem er sich so sehr bemüht habe, Einlaß zu erhalten, eine Aeußerung, wegen der er von dem Herrn Vorsitzenden zurechtgewiesen wurde. Der Herr Staatsanwalt beantragte, da H. in Folge einer Aussage eines Zeugen eine ungehörige Vernehmung machte, eine Haftstrafe von 48 Stunden über ihn zu verhängen. Bei seinen weiteren Aussagen verwickelt sich H. in Widersprüche mit seinen früheren, indem er bestreitet, am 11. nach dem Krawalle in der Kolonie gesehen zu haben, daß Leute Steine in die Höhe gehoben und mit Steinen geworfen haben. Auch will er weder am Tage vorher noch an dem Versammlungstage in der Kolonie Leute aufgezeigt habe, vielmehr in der Versammlung zur Ruhe ermahnt, sogar sich Herrn v. B. zum Schutze angeboten habe. Auch will er nach Auflösung der Versammlung an dem Fuhrwerke des Herrn v. B. gestanden haben, um diesen zu schützen. Es wird indessen von dem Angeklagten Dombrowki behauptet, daß Herrmann schon während des Tumults sich in der Menge bewegt und diese durch Redensarten aufgereizt hat. Ein Zeuge behauptet, daß H. nach dem Tumulte sich in einem Schweineballe verdeckt habe. Zeuge Bernide erklärt, daß gleich nach dem Tumulte, noch ehe die Wagen des Vorlandes weggefahren seien, der Angeklagte A. Werner in seinen Garten gekommen sei, dort Steine genommen und mit denselben nach den Fuhrwerken geworfen habe. Werner giebt zu, einen Steinwurf gemacht zu haben. Das Benehmen des H. war vom Anjange der Vernehmung an ein sehr brutales, so daß der Herr Vorsitzende ihn zur Ordnung verweisen mußte. Der Korbmacher Hinzmann erklärte, daß ihm ein Korbmacher Neumann am 11. Juni Vormittags gesagt habe, die Sozialdemokraten hätten 40 Mann mit Flugblättern hinausgeschickt und Nachmittags werden 3—400 Mann herauskommen. Er hat mehrere Personen in der Kolonie gesehen, die Steine in den Händen hielten. Der Glaser Grönke ist auch in dem Gasthause der Colonie (Concordia) gewesen. Nachdem einige unflätige Redensarten gefallen und die Versammlung aufgelöst war, begannen die Drohungen mit Steinen und das Werfen mit Ziegelsteinen. Der Angeklagte hat gehört, wie ein Mann mit einem Spaten angelaufen kam und sagte: „Run geh's los.“ Im Gasthause bei Biedte hörte G. eine Aeußerung, heute gehen 40 Mann hinaus, wir wollen uns den Nummel auf der Colonie ansehen.“ Derselbe hat gesehen, daß Dachpannen von einem Stalle abgedeckt worden sind und mit diesen nach den Wendarmen geworfen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

**Telegramme**

**„Altpreussische Zeitung“**  
Berlin, 15. März. Die Meldung von der Berufung v. Koscielskis in den diplomatischen Dienst wird nun auch von kompetenter Seite hier gelehnet. Dagegen soll der Kaiser Herrn v. Koscielski neuerdings Beweise seiner Huld gegeben haben. — Die „Kreuztg.“ bezweifelt heute, daß die Vorlagen über Regelung der Verhältnisse der Binnenschifffahrt und über die Einführung der Berufung noch in dieser Session an den Reichstag gelangen werden.

**Wien, 14. März.** Die Mißstimmung der städtischen Feuerwehrelente ist im Wachsen begriffen, falls der Gemeinderath den Forderungen wegen Verbesserung der materiellen Lage nicht baldigst gerecht werden sollte. Dieselben sind fest entschlossen, in einen Streik einzutreten. — Auf die Erklärung der Direction der Neuen Wiener Tramway-Gesellschaft, daß die Streikenden entlassen werden sollen, kam es heute Vormittag zu bedenklichen Ausdehnungen. Auf der Strecke der Meidling-Mariahilfer Straßen wurden die Fenster der dort verkehrenden Waggon eingeschlagen und auf anderen Strecken die Waggon umgestürzt. Die Kutscher wurden geohrfeigt und die Weiber der Streikenden rissen die Vorreiter von den Pferden und jagten dieselben mit Beien in die Flucht. Der Verkehr mußte fast vollständig sistirt werden.

**Albuzia, 14. März.** Das Wetter hat sich gebessert, so daß die Kaiserin bereits Promenaden unternehmen konnte. Neuerdings drückte Ihre Majestät ihre Zufriedenheit über den Aufenthalt in Albuzia aus, es verlautet auch schon, daß die hohe Frau länger als ursprünglich geplant, möglicherweise sogar drei Monate hier verbleiben werde.

**London, 15. März.** Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro haben sich die Insurgenten nunmehr ergeben. Der Führer derselben, Admiral de Gama, befindet sich noch immer auf dem portugiesischen Kriegsschiffe, wo er die Entschliessung des Präsidenten Peiroto abwartet. Auch die meisten der übrigen Offiziere haben sich auf fremde Kriegsschiffe begeben. — Die „Times“ meldet, daß Präsident Peiroto gegen den Insurgentenchef de Gama noch mißtrauisch ist, weil der Letztere in den Bundesstaaten Geld und Anhänger wiederfinden könnte.

**Berlin, 15. März.** Eine Colonialcorrespondenz theilte mit, daß die Weiber der gefangenen resp. verurtheilten Dahomeyer in Camerun, die zusammen mit ihren Männern befanntlich die jüngste Revolte dort verursacht hatten, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden seien. Die „Voss. Ztg.“ nennt das eine viel größere Grausamkeit als die Mißpferdpeitschen und fordert energig Aufklärung über die Verhältnisse in Camerun, wo nach Versicherung der obengenannten Correspondenz, jetzt auch eine Art „Strafcolonie“ (für 50 gefangene Bakofos) bestehen soll.

**Berlin, 15. März.** Wie verlautet, hat der Zar dem Kaiser Wilhelm durch Botschafter General Werder die freundschaftlichsten Grüße entbieten lassen.

**Konstantinopel, 15. März.** Die Meldung, daß zwischen Rußland und der Türkei ein Abkommen getroffen sei, falls plötzlich in Serbien wichtige Ereignisse eintreten sollten, wird ganz entschieden dementirt.

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 15. März, 2 Uhr 47 Min. Nachm.

Börse: Zeit.	Cours vom	14.3.	15.3.
3/2 pCt. Altpreussische Pfandbriefe		97,00	97,00
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,60	97,60
Oesterreichische Goldrente		98,00	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,50	96,60
Russische Banknoten		219,45	219,15
Oesterreichische Banknoten		163,70	163,85
Deutsche Reichsanleihe		107,70	107,75
4 pCt. preussische Consols		107,70	107,70
4 pCt. Rumänien		85,90	86,00
Marienb.-Mantf. Stamm-Prioritäten		117,20	117,20

Produkten-Börse.

	Cours vom	14.3.	15.3.
Weizen März		140,00	140,00
Mai		143,00	142,50
Roggen März		122,70	120,00
Mai		125,00	125,20
Tendenz: ruhig.			
Petroleum loco		18,60	18,60
Rüßöl April-Mai		43,80	43,51
October		44,10	44,01
Spiritus März		35,00	35,00

**Königsberg, 15. März, 12 Uhr 54 Min. Mittags.**  
Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % exel. Fab. Loco contingentirt 49,50 M. Gelb. Loco nicht contingentirt 29,50 „

**Stadt-Theater.**  
Freitag:  
für  
**Benefiz Richard Lenz**  
(Wons haben keine Gültigkeit.)  
**Farinelli.**  
Operette von Zumpe.  
**Mauvela Jda Kattner.**  
**Farinelli Rich. Lenz.**  
Sonnabend: **Probe-Gaßspiel** des Hrn. **Lola Rameau** vom „Neuen Theater“ in Berlin.  
Bei halben Preisen:  
**Faust.**  
**Margarethe Fr. Rameau.**  
**Faust Franz Gottscheid.**

# Husten + Heil

ist das **einzig beste** diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu 1 Pfg. pro Stück allein ächt bei **Bernh. Janzen.**

## Kirchliche Anzeigen.

### Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:  
Freitag, den 16. d. M., Abends 5½ Uhr.  
Sonntag, den 17. d. M., Morgens 9 Uhr.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Herrn Landrichter Wirtsch-Tilfit S.  
**Gestorben:** Frä. Anna Jacobsen-Marienburger, 30 J. — Frau Gerbermeister Reich-Marienwerder, 70 J. — Kaufmanns-Wittve Dorothea Mayer, geb. Stern-Königsberg. — Herr Otto Scheller-Angerburg, 21 J.

### Elbinger Standesamt.

Vom 15. März 1894.  
**Geburten:** Fleischer Franz Dietrich S. — Schuhmacher Heinrich Karznap T. — Schmied Carl Horn S. — Schneider Johann Tief S.  
**Angebote:** Faktor Johann Weiß mit Marie Zullei. — Conditor Gustav Pahl mit Luise Stiepert.  
**Schließungen:** Hofbesitzer Rud. Froese-Schwandorf mit Emma Esau-Ober-Kerbswalde.

### Freitag: Liedertafel. Generalprobe.

### Elbinger Kirchchor.

Freitag 8 Uhr Abends: Probe zum Charfreitag-Concert. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist **durchaus** notwendig.

### Lehrerverein.

Vortrag: „Unsere Wünsche in betreff des zu erwartenden Volksschulgesetzes.“

### Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.

Außerordentliche General-Versammlung Montag, den 19. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Viehhofs-Restaurant.

### Tagesordnung:

Abänderung der Statuten.  
Gratifikationen für den Vorsitzenden und Kassirer.  
Ausloosung der auszuscheidenden Vorstandsmitglieder.  
Der Vorsitzende: **Friedrich Schulz.**

### Sparprämien-Vertheilung

In Gemäßheit des § 47 unserer Satzungen fordern wir hierdurch diejenigen Sparer, welche dem Gefindestande im Sinne der Gefindestandordnung vom 8. November 1810 angehören und seit mindestens 5 Jahren bei unserer Sparkasse Einlagen gehabt haben, auf sich binnen 4 Wochen behufs Theilnahme an der diesjährigen Prämierung bei uns zu melden. Den Anträgen auf Gewährung von Sparprämien sind die Sparkassenbücher beizufügen.  
Die im Vorjahre Prämiierten sind von der diesjährigen Prämierung ausgeschlossen.  
Elbing, den 9. März 1894.  
Der Vorstand der Kreis-Sparkasse.

### Buch-, Schreibwaaren-händler etc.!

gesucht zur Uebernahme einer **Filial-Expedition** unseres Blattes.

**Der deutsche Arbeitsmarkt** Einziges Central-Arbeitsnachweisblatt **Essen a. d. Ruhr.**

Ein junger Mann (Eisenhändler) per sofort oder zum 1. April d. J. gesucht. Offerten unter Chiffre **D. 63** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

- Bohnerwachs, Nro 2,40
- Ripulimento (Polirtinctur)
- b. Bernh. Janzen.

## Geschäfts-Anzeiger der „Altpreussischen Zeitung“.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig**, Schmiedestr. 18.  
**Tuchhandlung — Herren-Ausstattungs-Geschäft.**  
Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.  
Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

**J. G. Jetzlaff**  
Fischerstrasse No. 14/15 **Elbing** Fischerstrasse No. 14/15  
empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.  
Prompte Bedienung. Billigste Preise.  
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

**Augustin Riebe**,  
No. 53, Alter Markt No. 53,  
empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**  
Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu **äusserst billigen, aber streng festen Preisen** das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Fischerstrasse 33. **M. Ruddies**, Fischerstrasse 33.  
Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren** en gros & en detail.  
Permanent grösstes Lager **Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.**  
Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.  
**Grösstes Wollwaaren-Lager.**  
Betrieb mit Strickmaschinen in grösserer Anzahl und Handarbeit.

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe**, Elbing,  
Nr. 34, Heiligegeiststrasse Nr. 34.  
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
**billigst.**

**Adolf Bukau**, Goldschmied,  
Nr. 38, Junterstrasse Nr. 38,  
empfiehlt sein gut sortirtes **Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager**  
bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.  
Werkstätte für Reparaturen und Umarbeiten.

**M. Dieckert**,  
Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik  
empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

**Pohl & Koblenz Nachfolger.**  
Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze**  
kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.**,  
Königsbergerstrasse 84 und Wasserstrasse 44.  
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**J. G. Klaassen**  
8. Brückstrasse 8.  
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.**  
Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

**Möbel-Fabrik mit Dampftrieb**  
von **F. Roschkowski**, Tischlermeister,  
Gr. Hommelstallstrasse 17, vis-à-vis dem Theater,  
empfiehlt **compl. Zimmereinrichtungen** sowie einzelne Möbel, Spiegel- und **Polsterwaaren** in guter Ausführung zu **billigsten Preisen.**  
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

**Fig. IV**  
  
Wernke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc.  
Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer. Säo- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreummaschinen empfiehlt  
**Erich Müller.**  
Ventzki's Pat.-Normalpflug. Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

**Hugo Alex. Mrozek.**  
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894  
grösstes Lager von Neuheiten in **Tüchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.**  
Anfertigung von **Uniformen und Civilgarderoben** unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

**Total-Ausverkauf.**  
Die noch vorhandenen Waaren:  
**Oberhemden, Kragen, Manschetten, Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche** etc.  
sind noch **bedeutend im Preise herabgesetzt.**  
**J. J. Haarbrücker, Elbing.**

**Auktion.**  
Am Sonnabend, 17. d. Mts., von 10 Uhr Vormittags:  
**Große Cigarren-Auktion** im Laden  
**Schmiedestr. Nr. 13.**  
Rosenthal, Auktionator.

**Die Steuerborlagen** (Weinsteuer, Tabaksteuer etc.) werden im nächsten Quartal den Reichs-tag beschäftigt.  
Wer über das Schicksal dieser Borlagen, sowie über alle anderen Fragen der inneren Politik schnell und zuverlässig unterrichtet sein will, lese die **„Freisinnige Zeitung“**, begründet von **Eugen Richter**, welche schon mit den Abendzügen den **vollständigen Parlaments-Bericht des Tages**, sowie alle Neuigkeiten, die in Berlin bis 7 Uhr Abends besamt werden, versendet.  
Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die **„Freisinnige Zeitung“** (Nr. 2352 der Postzeitungsliste) **per II. Quartal 1894 für 3 Mark 60 Pfennig.**  
Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im März erscheinenden Ausgaben, sowie den Anfang des hochinteressanten Romans **„Wildfängers Braut“** von **L. Linden** gratis.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Spezialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe**,  
Jnn. Mühlendam 20/21.

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851 — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerschrocken in Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit der Mechanik selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen** Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Königsberger Pferde-Lotterie.**  
10 complett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere **Silber-Gewinne.**  
Ziehung **am 23. Mai 1894.**  
Loose à 1 Mark  
sind zu haben in der Expedition der **„Altpreussischen Zeitung“.**

**Wie? Wann? Wo?**  
**Farinelli.**  
**Benefiz für Herrn Richard Lenz.**  
Freitag, den 1. März 1894.

**Jeder Husten** wird durch Jssleib's **Katarhpastillen** in kurzer Zeit radical beseitigt.  
Beutel 35 Pfg. in **Elbing** bei **Rud. Sausse**, Alter Markt 49, **J. Staesz jun.**, Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84.

**Chr. Carl Otto**,  
Musikinstrumenten-Fabrik  
**Martuenkirchen i. Sachsen.**  
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.  
Verlangen Sie Preisliste  
A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

**Echter Szegediner Rosen-Paprika**  
in feinsten Qualität zu billigsten Marktpreisen.  
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von **A 2.50 franco.**  
Bei Engros-Abb. bedeutend. Rabatt.  
**M. Hutter, Berlin N.**  
Lager Osterr. ung. Spezialprodukte.

**Blau und weiße Weingarten Speisekartoffeln**  
sind schffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Wolfereigrundstückes.  
**H. Schröter**,  
Weingarten.

**Natur-Weine**  
von **Oswald Nier**  
Hauptgeschäft No 108 **BERLIN**  
ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Seickmann**, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Meine Wohnung befindet sich jetzt:  
**Fischerstrasse 28.**  
**Elisabeth Steinert**,  
akad. gepr. Modistin.

In der Nähe der kurzen Heiligen-geiststrasse suche einen **größeren trockenen Raum**, parterre gelegen, zu miethen.  
Offerten erbeten.  
**H. Henning.**

Ein großer hölzerner Schuppen zum Abbruch zu verkaufen.  
Näheres Speicherinsel, am Wasser Nr. 10, im Comptoir.

# Extra-Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

(Redaction, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.)

## 3. Ziehung der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 14. März 1894, Vormittags.  
Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Barertheile beigelegt.  
(Ohne Gewähr.)

3 66 95 163 329 37 465 527 31 90 638 970 1004 393 424 794 98  
815 2275 (3000) 435 45 634 45 755 66 92 [200] 909 3045 297 541  
617 42 853 8 973 4067 163 338 42 699 804 44 67 970 5536 62 694  
822 984 6200 60 336 57 444 93 545 651 61 769 843 954 7060 264  
499 591 765 842 94 8035 162 306 80 435 91 512 24 607 24 42 44 864  
9021 [200] 110 39 89 478 667 765 873 997  
10103 50 62 317 420 41 658 747 86 11152 91 279 98 354 824 937  
12038 152 224 432 514 601 99 13070 641 96 [500] 753 849 [200] 910  
29 87 14036 244 438 62 577 711 74 941 [300] 15434 937 16448 65  
562 95 656 78 722 [200] 827 17006 14 188 244 93 351 402 17 856 18007  
242 72 341 81 403 24 94 520 32 59 808 937 93 19544 77 605 974  
20012 73 97 347 96 440 586 900 21013 85 228 52 906 22074 121  
256 309 37 503 712 972 23031 56 83 234 86 385 487 633 820 55 24323  
46 512 729 74 926 28 60 68 25101 254 311 606 931 26090 [1500]  
156 371 77 523 [200] 66 606 24 54 810 970 75 27259 319 420 506 77  
93 685 87 [200] 925 23032 64 111 35 203 18 23 331 84 462 832 955  
29096 192 252 329 465 534 652 59 61 855  
30044 54 87 107 268 327 864 69 937 31057 83 [200] 121 62  
249 75 469 562 860 72 911 32050 222 [200] 399 414 633 43 57 727  
34 801 68 33119 316 426 57 75 524 91 727 984 34067 107 306 463  
555 [300] 62 673 [300] 93 745 49 98 32 42 961 35585 97 606 29 933  
47 53 36197 56 88 711 815 59 37028 61 202 50 379 517 679 707  
802 82 87 38269 314 52 522 29 39 85 602 22 99 705 85 870 39057  
218 448 503 695 [200] 853 964  
40435 583 [500] 601 796 821 32 41015 45 81 185 487 565 908 48  
98 42115 [200] 33 230 550 474 556 76 95 685 801 949 43017 71 435  
60 611 44 824 44011 96 157 70 274 93 312 76 34 461 636 800 32 68  
45038 69 77 105 18 76 200 72 409 61 71 563 913 73 46040 182 286  
560 560 704 894 [200] 47051 127 202 16 404 92 741 48072 101 243  
393 464 652 56 735 77 40071 136 213 448 63 65  
50232 315 451 70 519 66 616 21 51057 60 203 347 561 858 52193  
286 [200] 427 36 525 60 49 703 9 13 955 53074 111 69 210 30 334  
452 647 86 844 54004 179 518 25 54 824 913 55114 30 202 56 432  
39 742 56141 357 456 61 581 900 57034 235 325 48 754 806 58006  
60330 269 93 861 708 57 909 59070 174 379 500 674  
628 795 335 72 88 979 62063 73 130 36 376 94 95 649 794 893 97  
991 63362 602 707 42 857 65 83 64098 129 35 241 353 72 644 713  
66 898 65172 232 356 66 479 611 13 36 768 70 829 66030 83 135  
55 430 67 516 39 788 891 67100 43 53 242 76 437 709 855 938 63369  
548 85 601 86 768 [200] 835 69359 442 535 675 740 67  
70002 207 377 79 404 98 549 59 767 941 71 71363 70 412 566  
863 757 845 57 99 982 72045 57 159 73 457 535 705 891 98 906 73043  
203 54 378 569 648 892 911 74171 311 28 47 531 67 607 848 73 945  
75080 84 559 786 832 62 906 62 76224 43 88 308 528 755 89 973  
77226 40 305 27 447 506 605 [300] 57 749 68 965 78019 [200] 153  
621 70 [300] 939 79196 317 58 411 63 74 530 626 48 72 94 723  
80002 116 27 430 530 648 90 881  
74 844 [60000] 82073 758 83142 227 443 520 23 7 829 31 91  
54047 178 453 65 606 703 57 984 85039 88 195 396 538 600 8 98  
829 86115 229 69 400 594 694 706 833 87217 41 323 43 646 83102  
217 62 93 429 530 48 863 916 89028 79 167 207 320 [200] 647  
90208 23 32 321 59 401 547 60 890 942 91031 77 127 302 88 429  
567 794 839 937 42 84 92076 79 176 261 318 659 711 96 [300] 938 52  
93367 89 [500] 99 548 807 980 94058 69 75 150 81 274 322 497 761  
960 95155 603 833 96167 73 94 578 619 710 801 53 914 97156 287 305  
491 509 26 63 67 652 84 717 821 48 981 98292 338 47 48 76 427 528  
821 907 99028 189 94 319 672 841 994  
100028 198 251 745 91 818 101070 154 [200] 61319 82 480 752  
102204 33 65 93 397 405 66 609 17 37 853 70 921 61 103005 92 188  
86 633 727 871 104096 186 318 493 949 69 105037 85 230 303 4  
67 85 423 45 56 87 592 613 63 68 85 834 106102 11 79 308 444 85  
536 63 832 107136 [500] 206 330 108049 90 166 81 340 404 [3000]  
93 682 766 109326 565 624 69 [200] 739  
110041 244 357 453 71 743 346 76 901 38 111085 124 42 295  
115 763 77 857 94 112094 145 206 361 444 508 64 76 779 848 910  
19 83 118174 79 93 265 356 887 925 35 67 114183 235 382 420 745

944 115020 78 [200] 82 151 203 24 99 401 553 605 75 703 116349  
61 429 55 37 622 711 [1500] 800 46 70 906 67 117152 213 327 72  
81 438 763 99 801 901 118295 346 74 81 83 93 99 451 740 841 901  
119054 169 70 277 312 442 627 35 832 950 69 74  
120064 166 217 317 73 505 66 636 79 121234 418 50 [200] 71 515  
91 841 61 70 91 122022 [200] 620 46 99 761 923 26 123103 7 235  
413 515 95 124059 129 257 304 462 588 125001 104 432 637 40 727  
813 968 126020 245 55 [200] 548 615 68 127029 170 [500] 80 444  
95 98 765 328 967 128293 328 44 610 78 937 129007 81 162 266  
75 302 456 535 83 710 61 864 968  
130065 103 214 592 702 930 51 131080 [500] 106 286 343 49 402  
49 538 55 79 92 698 750 874 [15000] 929 86 132262 411 23 44 535  
623 31 76 811 133005 122 66 337 502 732 852 92 134043 83 234  
59 509 30 719 66 915 135066 357 429 98 545 664 801 7 24 914 61  
136207 71 312 501 52 68 629 758 137120 329 [200] 410 22 643 714  
138029 86 103 21 23 308 12 452 753 59 70 139108 78 312 66 74 80  
492 571 73 663 701  
140086 144 [300] 214 309 580 631 754 858 900 [200] 141019 43  
137 57 259 423 632 63 839 142271 89 308 428 31 51 565 721 143297  
420 55 78 86 567 625 50 [200] 807 922 70 144055 182 229 343 50 407  
591 668 742 832 145002 366 474 687 813 73 82 146158 278 96 415  
608 52 683 883 147023 44 241 334 439 45 577 616 20 53 [200] 888  
148225 374 491 506 35 54 899 946 149206 310 30 36 37 55 667 93  
884 940 80 [500]  
150076 82 397 414 522 99 634 819 965 151158 252 314 520 59  
74 684 944 86 152231 337 88 642 65 153401 591 677 799 833 46  
71 154083 518 19 71 751 884 948 155239 99 303 94 96 586 [1500]  
620 71 729 933 156021 226 64 433 35 73 93 806 989 157049 250  
76 90 303 481 611 702 871 96 933 158019 3756 301 414 851 159046  
131 51 340 97 468 524 814 922  
160004 206 26 39 332 46 70 73 401 8 11 738 64 883 940 50 161197  
211 31 [200] 50 85 360 453 535 72 601 4 39 925 162167 200 26 91  
333 88 520 689 745 833 163035 226 647 770 72 74 819 164101 14  
735 496 583 88 619 75 772 926 [500] 41 78 95 165006 387 694 785  
954 166044 169 253 449 90 572 635 43 48 720 801 84 167030 83  
145 63 251 68 460 83 765 833 34 941 168279 508 698 757 831  
169041 118 445 526 86 611 75 704 813 51 946 66 72  
170145 697 171031 131 274 83 300 451 605 26 727 43 172074 95  
145 50 331 85 562 173107 339 91 416 [200] 34 515 83 174163 300 84  
513 693 [200] 732 60 951 98 175002 309 727 883 903 7 46 176000  
33 80 115 311 45 503 818 968 91 177025 62 76 [500] 81 180 221 91  
314 431 82 584 871 904 38 [200] 178171 87 200 357 92 567 615 19  
42 76 [200] 979 179023 538 921 47  
180031 53 735 78 840 902 181157 215 28 74 319 23 510 64 697  
730 182241 96 316 428 39 536 96 650 94 [300] 742 57 805 85 995  
183489 517 72 807 26 943 184106 77 238 546 185134 282 94 447  
94 560 620 877 186550 [1500] 667 910 33 187003 4 128 78 216 32  
41 43 322 [300] 44 73 419 26 650 895 928 188083 220 667 811 32 995  
189416 845 918  
190049 106 208 22 43 381 477 94 96 589 837 995 191271 522 43  
57 63 797 897 192074 87 117 51 354 417 509 648 760 817 51 65  
193079 106 437 690 841 996 194089 [200] 130 208 62 344 66 454  
514 978 195005 94 106 57 265 322 417 67 [200] 510 97 866 196032  
200 87 322 423 53 600 83 716 94 156 197006 171 251 363 70 565 655  
714 27 80 954 198041 113 363 40 29 542 61 69 642 701 65 77 921  
80 98 199022 136 75 86 290 396 446 729  
200137 74 94 201 335 438 62 512 93 742 47 956 201061 232 35  
39 72 323 544 733 861 73 76 202001 23 98 251 77 99 316 443 515 84  
663 73 80 761 863 203004 [300] 73 79 122 220 333 413 24 74 519 608  
831 204044 211 19 409 91 620 765 205041 69 228 326 43 694 [200]  
769 81 832 [500] 918 [200] 206091 185 216 463 51 735 87 872 207231  
84 330 531 67 [200] 705 994 208250 335 511 63 209105 358 67  
687 876  
210713 56 62 76 887 211063 205 25 377 [500] 466 669 708 848  
923 97 [200] 212345 551 74 606 26 57 917 33 213144 392 471 602  
938 214011 165 218 63 413 [200] 74 75 94 601 66 736 836 956 215104  
246 374 85 491 640 65 81 216394 519 81 791 93 217078 253 366  
490 567 607 30 723 862 901 6 87 218316 39 59 74 447 537 680 795  
948 219076 128 65 219 40 95 314 79 583 718 801 85 91 903 41 [200] 51  
220099 226 338 409 84 546 606 839 221117 79 478 595 692 755  
856 910 62 222032 474 514 644 [300] 43 942 223055 131 257 436  
58 700 996 97 224260 99 338 478 582 639 793 97 943 225098 153  
205 73 368 490 564

### 3. Ziehung der 3. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 14. März 1894, Nachmittags.  
Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Parenthese beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)

104 229 349 56 718 68 878 1093 96 192 233 36 59 300 15 68 82  
91 446 575 90 44 632 722 33 853 97 2058 174 90 97 255 331 544  
3001 54 82 277 371 412 22 591 646 71 757 85 4064 378 503 82 (300)  
889 9 5 5142 266 75 79 325 439 77 529 663 724 801 943 6101 347  
82 93 414 552 619 (200) 702 11 85 832 53 964 (500) 82 7398 546 710  
79 86 819 56 8030 88 371 432 94 576 617 741 849 937 84 9000 153  
79 253 (500) 84 321 430 49 59 (300) 597 724 26 28  
10118 375 400 30 526 614 32 42 711 926 11111 99 523 91 623  
803 51 12314 25 400 57 585 795 800 953 13079 103 (200) 6 87 293  
399 (200) 660 66 882 14298 407 620 38 761 875 985 15031 179 230  
88 412 52 98 557 97 720 84 94 823 49 57 914 16030 190 341 554 328  
965 17084 172 239 383 (200) 438 542 67 673 90 795 917 81 18140  
228 49 322 92 421 26 523 660 730 36 810 32 41 54 62 983 98 19076  
226 (300) 567 609 (300) 45 730 60 870 945  
20360 424 570 678 (200) 721 40 854 929 55 21018 78 206 312  
795 826 50 22164 410 57 634 78 736 23266 78 362 445 82 518 59  
64 (7) 711 851 91 972 24003 114 44 59 208 304 25 403 13 546 65 710  
908 20 70 25018 66 132 (200) 301 42 496 576 79 648 717 917 27089  
129 509 36 615 42 817 19 54 332 27020 211 45 (200) 334 64 443 742  
72 949 79 28036 (200) 173 219 314 58 425 71 569 695 802 20 75  
20150 705 872 934 (200)  
30057 467 617 61 745 54 899 31018 323 486 507 986 32146 53  
327 652 730 877 971 33333 38 (200) 85 488 91 554 618 859 34002  
65 187 288 322 447 838 924 35034 149 200 6 96 344 94 428 905 39  
36209 391 426 709 95 (300) 840 38055 111 68 201 323 90 523 93 744  
46 38085 732 46 96 884 940 39068 181 320 412 36 525 716  
40042 842 951 41217 411 21 94 515 814 912 42014 40 155 361  
68 (1500) 511 929 66 43081 120 96 322 82 451 509 44 90 686 720 44  
948 44152 275 494 642 717 23 802 4 27 56 966 70 45362 506 10 667  
90 852 967 46006 288 367 99 595 634 41 44 62 730 846 (200) 86 89  
47033 155 62 321 93 420 644 751 67 820 935 48112 250 320 86 75  
854 908 49010 41 284 340 433 93 516 30 45 90 653 63 (200) 77 93  
98 907  
50026 82 135 99 206 19 427 560 682 918 25 51074 174 200 93  
339 590 723 98 917 35 62 52143 236 82 378 530 65 624 759 820 90  
53036 134 265 394 579 771 833 72 54087 254 509 50 82 (1500) 620  
817 907 55043 104 276 379 536 651 921 56076 106 215 31 44 424  
564 616 87 97 786 947 57067 108 215 29 32 450 708 70 902 7 (1500)  
55155 234 46 65 75 439 53 83 876 990 (200) 59029 142 301 439 91  
642 91 735 84 869 939  
60139 61 298 438 44 542 687 855 83 952 61009 322 624 30 77 92  
62021 93 116 406 515 81 611 916 (500) 48 63027 (300) 63 188 450  
755 63 (200) 806 960 65 64061 233 634 712 808 929 65032 162 440  
61 659 64 794 890 98 66001 89 100 282 651 72 734 41 806 915 40  
(200) 91 67002 141 202 25 83 336 461 556 731 878 917 68148 71  
456 540 75 635 782 94 845 49 98 69134 591 717 22 964  
70006 12 163 228 311 26 672 811 910 71109 90 241 74 405 73  
648 68 741 879 910 58 72435 52 71 613 75 757 87 78072 234 357  
430 554 79 624 40 794 74178 230 (300) 367 496 529 668 757 875  
75228 93 330 410 55 508 85 680 747 846 49 58 946 76003 168 249  
89 377 492 630 (200) 59 76 77026 33 (200) 52 514 470 697 791 856 57  
942 43 78193 278 332 40 67 62055 768 79028 113 65 217 697 758 948  
80148 257 (200) 79 93 464 71 520 95 666 933 81059 278 379 404  
15 27 887 95 82060 241 392 496 505 43 92 936 (200) 42 88 83157  
386 425 39 53 60 548 (200) 785 84411 669 85040 124 59 464 91 95  
539 620 95 738 944 63 82 86284 606 18 49 720 94 87057 192 245  
572 617 821 75 86 88227 579 94 89067 232 94 362 462 640 74 640  
709 868  
90203 499 573 667 886 993 91132 335 80 549 734 92000 189 214  
64 80 89 327 459 506 14 702 33 78 90 813 49 65 987 98100 34 46 263  
474 869 974 94038 61 72 94 205 314 584 602 65 99 873 958 (200)  
95123 216 23 380 432 69 732 78 96001 313 47 534 61 647 816 962  
97279 323 42 463 82 669 816 95 957 98058 251 81 584 753 84 913 22  
99044 219 29 318 469 663 75 714 97 895 (200)  
100092 108 290 316 91 518 628 723 46 76 78 843 (200) 986 89  
101004 64 281 300 413 63 67 545 679 906 17 (15000) 59 102163 247  
537 889 946 103056 244 488 611 95 760 64 75 896 104067 75 88 196  
260 505 682 882 (200) 105148 83 113 39 332 88 497 694 766 859  
106043 49 131 87 260 66 334 553 66 99 608 85 891 107066 144 77

244 538 50 706 828 108219 368 623 713 109338 541 (200) 73 667  
63 85 839 932  
110004 451 464 571 689 111076 110 23 87 317 564 (200) 93 736  
79 845 63 12157 453 71 892 113299 684 85 845 938 51 114063  
150 96 609 24 759 857 (200) 968 115021 104 68 85 272 303 474 643  
701 12 982 116110 262 317 566 893 974 117183 207 11 94 751 513  
98 118004 128 87 228 512 73 800 48 98 119005 34 139 262 301 37  
546 636 756 76  
120024 87 145 368 558 831 947 121266 400 647 786 812 47  
122001 92 107 276 333 64 70 412 709 123579 633 896 994 (200)  
124112 435 530 654 56 734 125032 281 543 51 618 49 722 61 825  
940 126161 389 450 679 97 (200) 817 127037 226 344 452 60 670  
895 128114 22 51 63 201 317 77 81 443 609 83 789 808 120015 309  
673 904  
130102 53 65 393 597 578 83 91 606 74 887 131028 57 159 234  
425 910 132070 178 336 60 406 549 75 708 69 95 995 133241 396  
428 83 94 608 20 754 807 134164 717 27 824 135586 844 90 136053  
263 443 889 974 137023 54 60 411 555 688 813 930 138038 334 560  
651 52 74 867 139079 179 507 10 41 565 656 767 72 936  
140139 351 59 405 656 80 88 746 81 91 336 50 925 54 141102  
317 23 929 142002 42 83 253 303 65 86 432 841 943 143008 23  
247 693 144274 75 381 495 535 83 612 810 16 62 145260 65 93  
347 (200) 450 711 146134 336 669 (200) 82 821 37 924 86 147014  
36 40 119 205 378 408 80 514 662 758 826 944 148545 967 149009  
959 948 86  
150144 233 69 393 440 56 62 151070 152 212 24 385 516 75 621  
883 93 152243 (200) 333 63 83 627 737 860 66 911 43 59 153004 34  
121 268 333 463 76 676 81 757 922 37 154232 405 520 85 86 778  
953 155092 114 97 277 534 35 77 744 828 914 150606 184 583 607  
27 730 (300) 45 911 157048 94 306 30 474 531 663 701 809 29 943  
155081 91 197 550 519 44 (200) 48 626 760 801 20 78 952 150013  
34 179 224 355 639 798 (5000) 840 935  
160121 63 64 357 449 536 82 608 721 814 92 161112 21 265 (200)  
75 366 437 786 933 162050 51 195 162 254 303 29 52 (200) 85 437  
650 163017 236 81 350 (200) 416 605 59 822 919 164068 139 304  
34 445 165051 232 370 634 854 89 911 166217 56 852 433 82 646  
783 937 167172 208 381 431 775 846 61 928 168087 133 (300) 225 (200)  
44 91 98 338 405 553 724 40 811 925 169137 243 323 417 67 69 507  
609 805  
170103 21 353 410 17 18 89 528 989 171067 79 147 420 546 715  
43 87 804 172052 182 84 256 32 2 567 660 77 82 85 727 23 35 57  
173051 64 451 711 852 55 925 92 174298 (300) 589 619 707 11 13  
816 63 999 175049 422 561 66 748 67 817 176003 77 79 150 237 362  
431 607 99 836 64 90 177501 688 173041 61 446 602 63 834 179066  
96 220 300 442 86 89 658 811  
180070 73 76 307 455 842 81 94 181438 65 547 660 772 877  
182213 25 461 574 798 183336 56 419 65 891 184074 107 13 34 51  
233 318 37 455 654 767 886 98 185024 104 302 402 627 792 186107  
37 570 686 727 75 869 187118 70 393 429 551 638 732 863 85 906  
188276 92 397 421 511 628 (200) 87 189026 116 72 397 440 (200) 550  
64 623 742  
190003 54 113 228 326 80 89 420 830 922 191012 44 84 386 570  
662 908 82 83 192069 203 98 815 53 193230 49 465 574 704 35 851  
948 194050 211 (200) 20 303 91 411 741 91 (200) 943 195045 240  
67 69 436 608 778 871 196177 89 214 (10000) 324 95 433 37 715 90  
97 836 935 197077 80 99 104 23 43 48 453 696 783 814 93 919  
198014 191 240 67 93 304 8 586 620 92 314 981 199159 (500) 89  
(200) 332 505 29 (500) 69 764 63 829 915 24 42  
200102 7 75 210 26 429 523 672 735 992 201086 118 21 359 406  
29 33 62 764 920 81 204229 326 741 91 943 203025 174 84 331  
430 513 881 (300) 204023 127 206 325 75 531 32 791 205017 240  
98 680 603 728 957 76 206002 141 57 72 295 334 60 91 92 491 (200)  
896 993 207103 41 63 214 29 330 96 417 70 537 766 74 808 917  
208044 243 55 337 38 39 529 38 603 729 74 840 58 906 209213  
(200) 26 90 310 (300) 471 521 31 842 (300) 44 51 (15 000) 944  
210339 457 633 211017 38 110 545 672 855 905 14 212124 71  
250 53 641 72 740 61 90 816 213047 162 81 87 (500) 204 17 311 62  
456 515 768 973 214038 139 248 55 321 88 506 83 92 654 71 215005  
102 223 338 65 402 12 624 772 837 987 216017 84 85 206 81 306 60  
405 48 604 43 713 941 217076 133 76 243 306 11 649 709 26 993  
218036 93 331 46 370 502 5 656 (300) 888 957 219125 30 323 655  
851 913  
220047 118 60 202 506 21 819 71 916 221204 342 80 88 714 33  
861 222006 65 206 82 733 84 97 223166 384 569 94 611 768 79 906  
224054 247 381 460 630 70 823 982 91 98 225109 50 245 74 342

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 63.

Elbing, den 16. März.

1894.

## Der Sündenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler =  
Perasini.

44)

Nachdruck verboten.

Die Blinde setzte Mariechen zu Boden und athmete tief und schwer.

„Mein liebes Kind,“ losste Margarethe die Kleine, „nun sollst Du nicht mehr zu dem herzlosen Menschen zurück.“

„Und ich muß nicht mehr Kunststücke machen?“ fragte Mariechen.

„Nie mehr,“ antwortete die Mutter, „doch si-h, Mariechen, ob nicht eine Bank in der Nähe ist, ich bin sehr müde. Nur einen Augenblick wollen wir uns setzen und dann die Stadt verlassen.“

„In der Nacht, gute Frau?“ versetzte die Kleine.

„Fürchte Dich nicht, mein Kind. Tag und Nacht sind meine Augen eins. Kein Mensch soll es wagen, Dich mir zu nehmen.“

„Dort ist eine Bank,“ sagte Mariechen.

„So geh mir Deine kleine Hand und führe mich“, bat die Blinde. „Sind noch viele Menschen in der Nähe?“

„Nein, Alle laufen dort hinüber, wo der Markt ist!“

Im Schatten eines Hauses stand eine kleine Bank, darauf setzten sie sich. Die Abendluft war milde und der Lärm drang nur noch verworren herüber.

„Weißt Du, Kind, daß ich Deine Mutter bin?“ sagte die Blinde wehmüthsvoll. Die Kleine schüttelte das Köpfchen.

„Ich habe keine Mama mehr.“

„Wer hat Dir das gesagt?“

„Papa und Großmutter. Und wenn ich schlafen ging, mußte ich für Mama beten, das ist aber schon lange her, da war ich noch bei Papa und Patini nahm mich noch nicht mit.“

„Deine Mama ist nicht gestorben, mein armes Kind,“ erwiderte Margarethe leise. „Dein Papa hat sie nur verloren und sie konnten sich nun nicht wiederfinden. Ich bin Deine Mama, willst Du's glauben, Mariechen?“

„Ich möchte schon —“

„Und willst Du mich lieb haben — nur ein ganz klein wenig lieb?“

„Ja,“ rief das Kind und schlang die

Arme um die blinde Mutter; „ich durfte lange Niemand lieb haben und Patini hatte solch' große Peitsche, mit der er mich immer schlug, wenn ich vor Angst etwas nicht recht machte.“

Margarethe drückte ihr Kind enger an sich.

„Das ist nun vorbei. Nun erzähle mir, wie Patini Dich der Großmutter nahm.“

Ganz ohne Scheu erzählte Mariechen von jenem letzten Geburtstag und wie sie in der Kirche die alte Frau verlor.

Auch von den Geschenken sprach das Kind, von dem großen blumigen Korb, dem silbernen Herzchen und den wunderschönen kleinen Ohringchen, die ihr Patini wieder wegnahm.

„Was arbeiteten die Arbeiter bei Deinem Papa?“

„Ei, weißt Du das nicht? Sie schmiedeten und hämmerten!“ sagte die Kleine eifrig.

„Und — wie heiß Dein Papa?“

„Franz Burgdorf und die Großmutter Anna, das weiß ich noch ganz gut.“

„Sie sind es — sind es!“ flüsterte Margarethe. „In etwas kann ich mein Vergehen sühnen, ich führe dem Vater sein Kind zu, das er gewiß verloren wähnt und trostlos darüber ist.“

„Nenne mich Mutter, Kind,“ bat sie nun leise.

„Mutter,“ sagte Mariechen, noch etwas zögernd, doch ohne Furcht.

„Weißt Du nicht den Namen der Stadt, wo Papa wohnt?“ fragte die Blinde.

„Nein,“ gab das Kind traurig zurück, „wir wohnten noch nicht lange dort. Aber vorher weiß ich, daß ich in Waldberg war.“

„Ich werde ihn doch finden,“ sprach Margarethe zu sich. „Und ob meine Augen auch erloschen sind, das Kind, unser Kind wird mich führen. Noch einmal darf ich ihm unter die Augen treten — ach, könnte ich ein letztes Mal in die seinen schauen und wärs auch nur ein Grollen, das ich in ihnen lesen könnte. Alles vorbei durch die Schuld einer Nacht! Wie wird er sich ängstigen um dies Kind, das sein einziges Glück noch war! Viel Schamheit müssen die Schurken besitzen, daß es ihnen gelang, einem Vater so lange sein Kind zu verbergen. — Und wenn ich Mariechen in seine Arme gelegt habe — vielleicht vernimmt mein Ohr ein mildes, gütiges Wort — dann will ich sterben, nicht bei ihm, draußen in der Welt, wo mein letztes Ziel mir winkt. Nicht in der Heimath soll die

Sünde sterben, verlassen und allein! — Mir aber wird dennoch leicht sein, ich dürfte in sein Unglück ein Tropfen Glück werfen. — Mit mir kann es nicht mehr lange währen, in meine Brust legt sich bereits ein ewiger Friede. Aber erst muß ich mein letztes Werk thun, dann mag es mit mir gehen, wie es will!"

### 9 Die Wanderung.

Die Blinde stand auf und nahm ihr Kind bei der Hand.

"Komm, Mariechen, wir müssen fort. In Leipzig können wir die Nacht über nicht bleiben. Könntest Du den Weg finden, den Du hereinlanfst?"

Das Kind schaute sich um und sagte dann:

"Den finde ich. Dort um die Ecke ging's und über einen großen Platz, wo ein Brunnen steht — ja, jetzt weiß ich's."

Mutter und Kind schritten weiter.

"Wenn wir nur auf die Straße kommen könnten, die nach dem Gasthof führt, wo Du mich fandest. Dort hinein dürfen wir zwar nicht, aber in der Umgebung wird man wissen, wo Dein Vater wohnt."

"Gehen wir dann zu ihm?"

"Freilich, Kind, zu ihm und zu der Großmutter!"

"Wie sich Papa freuen wird," rief die Kleine jubelnd, "wenn er mich so auf einmal sieht und nicht allein — ich bringe die Mama mit."

Die blinde Mutter schwieg.

Dies fiel dem kleinen Mädchen auf und nach einer Minute fragte sie:

"Freu'st Du Dich nicht auch, Papa zu sehen?"

"Ich kann ihn nicht sehen, Mariechen," antwortete Margarethe schmerzlich.

"Aber mit ihm sprechen kannst Du doch?"

"Wenn er mir nicht böse ist — ja —"

"Warum könnte Dir Papa böse sein?" fragte das Kind naiv.

"Weil ich so lange nicht nach Hause kam!" erwiderte die Mutter halblaut. "Wo sind wir jetzt, Kind?"

"In einer langen Straße, wo viele Gärten stehen. Jetzt kenne ich mich auch aus; von da geht es auf die Straße, die nach dem Dorfe führt."

"Laß uns dahin ausgehen, Mariechen; wenn Du müde bist, wollen wir etwas ausruhen und dann weitergehen."

"Wo schlafe ich denn heute?"

"Im nächsten Dorf, Kind, morgen vielleicht schon unter dem heimathlichen Dach, friedlich in den Armen Deines Vaters."

"Und bei Dir, Mutter, nicht wahr?"

"Ich behalte Dich immer lieb," wick Margarethe der Frage ihres Kindes aus.

Die Kleine fühlte keine Ermüdung, tapfer marschirte sie mit ihren kleinen Beinchen vorwärts.

Aber sie konnte nicht ruhig sein und die Mutter mußte manche Frage beantworten, die ihr weh that.

Auch weshalb Margarethe nicht schon am Nachmittag, im Gasthof der Frau Vene, ihr nicht gleich sagte, daß sie die Mutter sei, wollte das Kind wissen.

Darauf hatte die Mutter nur die Antwort:

"Ich wußte es selbst noch nicht. Ich konnte Dich nicht sehen, mein Liebling, und Deine Stimme hörte ich lange Jahre nicht mehr."

Nach einer Wanderung von beinahe einer Stunde sagte das Kind: "Dort ist das Gasthaus, wo ich schon einmal war. Die gute Frau gab mir da zu essen."

"Hast Du jetzt Hunger, Mariechen?"

"Nein, aber müde bin ich geworden. Schlafen wir nicht bald?"

"Bis zum nächsten Dorf ist's nicht mehr weit, dann dürfen wir schlafen. Halte Dich noch ein Weilchen aufrecht, wir wollen uns an den Main setzen ein Stück weiter. Ist im Gasthause noch Licht?"

"Ja, in der Stube."

"Dann müssen wir etwas schneller gehen."

Margarethe vermied es, mit dem Kinde bei Frau Vene vorzusprechen, weil sie mit Recht fürchtete, jetzt Aufklärung geben zu müssen.

Was hätte sie sagen sollen, sie, das treulose Weib des Hüttenmeisters.

Und obwohl sie wußte, daß man sie hier gern aufgenommen hätte, eilte sie doch weiter, an dem Gasthaus vorbei dem nahen Dorfe zu.

Dort, in dem einsamen Hause des armen Fischers, befehlt man sie wohl auch noch die eine Nacht, ohne eine Frage an sie zu richten.

Am nächsten Morgen wollte sie weiter, dem neuen Hüttenwerk zu.

Und bevor sie auch von dort wieder schied, wollte sie Franz Burgdorf bitten, dem armen Fischer diese eine Nacht zu lohnen. Er würde es um des Kindes willen thun.

Noch ein Tag lag zwischen jetzt und dem Zusammentreffen.

Benigstens hoffte Margarethe, noch vor dem wiederkehrenden Abend das Hüttenwerk zu erreichen, das in der Umgebung liegen mußte.

Die bestimmte Richtung zu erfahren, würde nicht allzu schwer halten; der Name Burgdorf war in der Gegend gewiß bekannt.

"Gehen noch Menschen auf der Straße, Mariechen?" fragte die Blinde. "Ich höre keinen Schritt mehr."

"Nein, Mutter", erwiderte das Kind.

"Der Mond scheint hell und man kann weit sehen. Aber es kommt Niemand."

"Dann wollen wir uns niedersetzen."

Im weichen Gras sitzend, ihr Kind auf dem Schooß haltend, fühlte Margarethe den aufgenährten Filtterstand an dem Kleide der Kleinen.

Ein Gefühl des Eises ergriß sie.

"Was ist das, mein Liebling", sagte sie,



„dies dünne Zeug mit den kalten Metallstücken?“

„Das ist nur übergehängt, ein rothes Tuch mit Gold benäht!“

„Wirf es ab, Kind, das trägt Du nie wieder.“

„Aber wohin?“ fragte Mariechen, indem sie den leichten Ueberwurf abnahm. „Soll ich's auf der Straße liegen lassen?“

„Ja, auf der Straße, wo es hingehört.“

Mariechen warf den Filtterstand von sich.

„Bist Du noch sehr müde, Kindchen?“

„Ach nein,“ antwortete das Mädchen, „ich gehe lieber und dann darf ich schlafen.“

„So komm! Siehst Du das Dorf schon?“

„Ja, der Mond scheint ja. Ich sehe auch den Kirchturm mit dem glänzenden Dach.“

„Wenn wir erst dort sind, schlafen wir auch bald.“

Margarethe setzte ihre nächtliche Wanderung, mit dem Kinde an der Hand, fort.

Im Wegschreiten trachten leise die brechenden Filtterstücke unter ihren Füßen.

Das Abzeichen der Gaukler lag im Staub der Landstraße. In dem Dorfe war es ziemlich ruhig, als die beiden durch die holperigen Gassen schritten.

Einmal näherte sich ihnen der laute Schritt eines Mannes und Margarethe fragte:

„Wer kommt dort?“

„Ein Mann!“ antwortete das Kind.

„Rufe ihn an, Mariechen, wenn er dann stehen bleibt, will ich ihn nach der Fischerhütte Vater Märten's fragen.“

Der Mann fühlte Bedauern und führte Margarethe und das Kind auf den rechten Weg.

Vater Märten's Hütte lag einsam, fast verborgen, in der Nähe eines kleinen Wasser's.

Der alte Mann lebte nur vom Fischfang und war gezwungen, oft sehr weit zu gehen, um in den von ihm gepacketen Wassern seinen karglichen Lebensunterhalt zu finden. Heute war er indeß zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Das Ende des Wiener Junggesellenvereines.** Das „Wiener Tgbl.“ veröffentlicht folgende amüsante Zuschrift: „Ich mache Ihnen die ergebene Mittheilung, daß der Junggesellenverein aufgehört hat, zu bestehen. Der Verein, der einem von den Damen schmerzlich gefühlten Bedürfniß seine Entstehung verdankte, war einfach nicht lebensfähig. Seien wir ehrlich; jeder Einzelne von uns, das unwürdige Alter nicht einmal ausgenommen, hat die holde Weiblichkeit für seine Person nicht entbehrt, denn wir haben uns außerhalb des Vereins ja nicht so ängst-

lich von der Damenwelt abgeschlossen, aber uns Allen, wenn wir versammelt waren, hat die Frau in den verschiedenen Gestalten: als junges Mädchen, als unabhängige Wittve u. gefehlt. Wenn an diesen Abenden wenigstens für weibliche Bedienung gesorgt gewesen wäre! Aber immer nur Junggesellen — und es waren nicht die jüngsten — um sich zu haben, das geht nicht auf die Dauer, das war vorauszuheben. Und so haben wir den Geist der weiberfeindlichen Zusammengehörigkeit so lange gestärkt, bis wir auseinanderfielen. Der Fasching hat uns den Rest gegeben. Einige Mitglieder, die prächtigsten und der Stolz des Vereins hatten sich, wahrscheinlich durch das abschreckende Beispiel, welches greise Junggesellen geben, befehrt, schon im vergangenen Jahre grobe Verstöße gegen die Vereinsstatuten zu Schulden kommen lassen und über Hals und Kopf um eine Hand angehalten; das endete wie gewöhnlich mit einer Hochzeit. Andere wurden gleichfalls durch Beziehungen zu Personen des anderen Geschlechts mißliebiger und gewisse alleinstehende ältere Herren, die kaum allein stehen konnten und sich schon an gar nichts mehr erinnern können, vergaßen sich so weit, auf den Maskenbällen im Sofiensaal und im Kolloseum ihr Heil zu suchen. Ich selbst habe die Fahne des Cölibatärs so lange hoch gehalten, bis mir die Hand so weh that, daß ich sie einer jungen Dame anbieten mußte, zu Schleuderpreisen, denn auch ich habe gesehen, daß der Mensch nur allein sein soll und daß dem Hagestolz ein furchtbares Schicksal winkt. Es thut mir leid, aber es hat so kommen müssen, ich war mit Leib und Seele Junggeselle, und wenn ein lebensfähiger tüchtiger Hagestolzverein zu Stande gekommen wäre, würde ich es noch sein; aber als ich sah, wie es kommen würde, nahm auch ich auf Freierr's Füßen Reißaus. Traurig, aber wahr! — Ergedenst ein gebrochener Hagestolz und Mitglied des aufgelösten Wiener Junggesellenvereins.“

— **Ein Roman aus dem Leben.** Eine seltsame und keineswegs erfreuliche Ueberraschung wurde dieser Tage, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz zu melden weiß, der Besitzerin zweier der schönsten Palais der Reichshauptstadt zu Theil. Die Dame, eine Wittve in den besten Jahren, hatte vor kurzem wieder geheirathet. Nach den Filtterwochen mußte die Dame in Familienangelegenheiten Berlin auf kurze Zeit verlassen und legte ihre Geschäfte vertrauensvoll in die Hände ihres Gatten. Als sie nach einiger Zeit zurückkehrte und in die Wohnung

treten wollte, fand sie diese verschlossen und kein Mensch machte ihr auf. Von böser Ahnung getrieben, ließ sie die Wohnung gewaltsam öffnen, und nun bot sich ihr ein unerwarteter Anblick. Die Wohnung war vollständig ausgeräumt; ja, selbst die in die Wände eingelassenen kostbaren Buffets waren herausgebrochen! Dieser Entdeckung folgte die noch ärgere, daß der saubere Herr Gemahl die Miethszinse einkasirt hatte und nebstbei auch vergessen hatte, seinen Auftrag auszuführen und die fälligen Hypothekenzinsen zu bezahlen, so daß die Gläubiger bereits ihre Rechte geltend machten und die Paläste von dem Schicksale der Subhastation bedroht sind. Damit nicht genug, wurde die Frau plötzlich zum Untersuchungsrichter vorgeladen, dort über ihren Gemahl eingehend befragt und dieser ihr — als Untersuchungsgefangener gegenübergestellt, da von dritter Seite eine Betrugsanzeige gegen ihn eingelaufen war. Die unglückliche Frau hat nun alle Schritte eingeleitet, um sich von ihrem Manne scheiden zu lassen. Das Seltsamste aber ist, daß die Frau vor ihrer Verheirathung wiederholt vor dem Manne gewarnt worden war.

— **Die „weibliche Trunkhaftigkeit“** früherer Zeiten „beleuchtet“ Heinrich Overmann in der „Magd. Ztg.“ an einigen Beispielen. Häufig sind im Mittelalter und dann im 16. Jahrhundert Verordnungen, durch welche die Behörden der Trunksucht der Frauen zu steuern suchten. Der Rath zu Heilbronn fertigte im Jahre 1561 einen Erlaß aus, in dem es heißt: Dem Trunke ergebene Weiber sollen vom Stadtschlichter herumgedrängt und ihnen an den Kopf ein Zettel geheftet werden mit den Worten: „Versoffene Krugsurschel.“ — In München wurden unter dem 19. April 1566 und 16. Christmond 1570 Verbote erlassen, aus denen man ersieht, daß dazumal Weiber und Kinder bei den Weinen von Oesterreich und Belschland gleich Männern zechen lernten, während merkwürdiger Weise vom Bier darin keine Rede ist. Dagegen wendeten sich im Jahre 1576 „die aus gemeiner Bürgerschaft“ — heutzutage Stadtverordnete geheißen — zu Borna an den Rath ihrer Stadt mit dem Gesuch, „daß den Weibern am Abend die Bierzechen verboten sein sollten, in Ansehung, daß daraus allerhand Unrecht und Beschwerdung nicht allein dem Wirthe, sondern auch den Personen, so die Zeche für sie bezahlen mußten, entstünde. Und während die Weiber saßen und zechten, gings daheim in Haus und Hof übel zu mit dem Gefind

und den Kindlein.“ Der Chronist fügt jedoch betrübt hinzu: „Hat solches aber nit viel helfen wollen, und mag wohl deren Weiblein Einrede das Meiste dazu beigetragen haben.“ — In Frankreich gab es namentlich unter Ludwig XIV. am Hofe viele Damen, die gleich den ärgsten Saufbrüdern kneipten, und unter der Regentschaft, sowie unter Ludwig XV. wurde es in dieser Hinsicht noch schlimmer. In erster Linie waren dazumal die verschiedenen Liköre bevorzugte Getränke des weiblichen Geschlechts und forderten zahlreiche Opfer. Die zarte Blondine Louise de la Vallière, die 1675 in's Kloster flüchtete, um als Schwester de la Miséricorde Buße zu thun, suchte den Frieden ihrer Seele wieder zu gewinnen, indem sie eifrig betete und — Likör trank. Sie ließ sich einen Betstuhl machen, unter dessen aufklappbarem Deckel eine stattliche Anzahl Brantweinflaschen Platz hatten, so daß sie gleichzeitig beten und trinken konnte! Die Herzogin von Mazarin, eine der Nichten des Kardinals, betrank sich regelmäßig so, daß sie sich die Kleider und Wäsche vom Leibe riß; die Herzogin von Bouillon hatte das Delirium, und von der Enkelin der großen Condé schrieb der Großprior von Vendome, mit dem sie häufig zechte, an den Regenten: „Das ist gar keine Dame, das ist ein Fäßchen, in das eine ungläubliche Menge von Brantwein hineingeht.“

## Heiteres.

\* **Leicht möglich.** Sie: „Schau mal den Dacll vom Infel Karl an, Ganz still liegt er, wenn ich Klavier spiele, und die Hunde können doch sonst Musik gar nicht leiden.“ — Er: „Biellecht hält er es für was Anderes.“

\* **Gedankensplitter.** Wenn sich zwei Todseinde in einer Gesellschaft begegnen, so ignoriren sie sich, aber zwei Todseindinnen küssen sich auf das Zärtlichste.

\* **Zweierlei.** Vater (zu seinen drei Töchtern): „Hört, Mädels, jetzt ist's aber Zeit, daß Ihr Euch um Männer umschaut! (Zu seinen drei Buben gewendet): Und von Euch will ich hoffen, daß Keiner so dumm ist und heirathet.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.